



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants

Wagner, Heinrich

Darmstadt, 1904

1. Kap. Musik-, Schau- und Bühnenspielhallen; Tanzstätten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79183)

IV. Teil, 4. Abteilung:

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-
ZWECKE.

2. Abschnitt.

Öffentliche Vergnügungstätten und Festhallen.

Das Verlangen nach Erholung und Genüssen, welche Geist und Sinn anregen, ist dem Menschen angeboren. Mehr als je gibt sich dies in der Neuzeit und am meisten im Alltagsleben der großen Städte kund. Demzufolge kommt der Hang zur Luftbarkeit in einer Anzahl von Bauwerken, u. a. auch in den öffentlichen Vergnügungstätten und Festhallen, zum Ausdruck.

188.
Vor-
bemerkungen.

1. Kapitel.

Musik-, Schau- und Bühnenspielhallen; Tanzstätten.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

a) Kennzeichnung.

Die öffentlichen Vergnügungstätten sind in ihrer Mehrzahl Musik- und Spielhallen. Sie dienen, wie der Name bekundet, vorzugsweise zur Abhaltung von Musikaufführungen, Singspielen und deklamatorischen Vorträgen; sie sind zugleich die Schauhallen oder Schaubühnen für theatralische, pantomimische, plastische und akrobatische Vorstellungen, meist auch die Orte für Tanz und sonstige Luftbarkeiten. Und wenn dabei auch ein höheres Interesse für Kunst und Wissenschaft nicht obwaltet, so sind sie doch als Heimstätten für volkstümliche Belustigung nicht minder wichtig als die verwandten Zwecken dienenden, aber einen höheren Rang einnehmenden Konzerthäuser, Saalbauten, Theater u. s. w.

189.
Allgemeines.

Musik, Spiel und Tanz sind seit uralten Zeiten die Hauptvergnügungen des Volkes. Es ist bekannt, welcher Wert im klassischen Altertum auf die Aneignung und Ausübung dieser Fertigkeiten und Künste gelegt wurde. Keine bedeutende griechische oder römische Stadt kann ohne die zur Abhaltung und zur Schau von Fest- und Kampfspielen, musikalischen Wettstreiten und dergl. dienenden Bauwerke, welche in ihrer monumentalen Großartigkeit unerreicht dastehen, gedacht werden. Ebenlowenig durften die zur Erlangung der geistigen und körperlichen Ausbildung bestimmten Übungsplätze in den Thermen, im Gymnasion und in der Palaistra fehlen.

190.
Vorzeit.

Auch im Mittelalter war man dem Frohinn und der Geselligkeit nicht weniger geneigt als jetzt. Feste und Luftbarkeiten fanden in Ermangelung anderer öffentlicher Orte im Stadthaus, ferner in den Häusern, welche Eigentum reicher Genossenschaften waren, statt. Letztere kommen, weil nicht der Öffentlichkeit erschlossen, hier nicht in Betracht; wohl aber ist dies beim Rathaus der Fall, das zugleich Festhalle und Saalbau war. Auch der in Art. 17 (S. 21) erwähnte Ratskeller zu Lübeck konnte der Luftbarkeit nur förderlich sein.

Im Lübecker Ratskeller¹⁵³⁾ pflegten die Freuden des Weines durch Musik erhöht zu werden, welche des Rats Spielleute unter der Leitung des Spielrevue aufführten. Sie wurden auch bei Prozessionen, die über die Straße zogen, gebraucht. Für solche Musikaufführungen waren mehrere Abende im Jahre, welche die Spieltage hießen, bestimmt; sie waren aber auch zu anderer Zeit zu haben. Fremde umherziehende Musikanten durften gleichfalls ihre Kunst im Ratskeller ausüben. Das lauteste Leben aber war an den drei Fastnachtstagen. Die sämtlichen Mitglieder der Junker-Kompagnie und anderer vornehmer Gesellschaften zogen in feierlicher Prozession, paarweise gehend, mit brennenden Fackeln und unter dem Vortritt ihrer Musik aus ihren Versammlungshäusern in das Rathaus und hielten in den Räumen desselben einen Umgang, ehe sie sich im Keller, die einen in der „Rose“ (siehe Art. 17, S. 22), die anderen in der „Linde“ niederließen. Auch geschlossene Gesellschaften und Hochzeiten pflegten im Keller gefeiert zu werden.

Der Gürzenich in Köln war 1441—52 für 80 000 Gulden als Pracht- und Festsaal des Rates erbaut und zuerst 1475 zu Ehren des Kaisers *Friedrich* benutzt worden. Später verfallen, wurde er 1856 von *Raschdorff* restauriert und ist noch jetzt das großartigste der älteren, nicht kirchlichen Gebäude Kölns. Der Saal, 53,00 m lang und 22,00 m breit, bildet eine mächtige Halle mit Mittel- und Seitenschiffen und ist heute seiner ursprünglichen Bestimmung als Prunk- und Festsaal zurückgegeben.

Im „Grünbaum“ des Würzburger Ratskellers¹⁵⁴⁾ wurden einst alljährlich zur Feier des Tages des Schutzheiligen der Stadt, *St. Kilian*, Tanzbelustigungen abgehalten, welche mehrere Tage andauerten und denen auch die Hofjunker beiwohnten. Das Domkapitel bewilligte zu diesem Volksfeste „2 Eimer Wein oder 8 Gulden“, auch sonstige Forderungen. Adel, Klerus und Bürgerchaft erschienen in größtem Putze.

In Halle wurde 1578—81 in Verbindung mit dem Rathaus ein Wag- und Hochzeithaus für Innungen und Bürgerchaft erbaut¹⁵⁵⁾. In Alsfeld (Oberheffen) steht noch das gegenüber dem Ratshaus laut Inschrift 1565 errichtete Weinhaus und Hochzeithaus¹⁵⁶⁾.

Die Erbauung des Hochzeithauses in Hameln¹⁵⁶⁾, auch das „Neue Gebäude“ genannt, fällt in die Wende des ersten Jahrzehnts vom XVII. Jahrhundert. Eine in der Mitte der nördlichen Langseite angebrachte mächtige steinerne Treppe führte zu dem am Ostende gelegenen großen Hochzeithaus, der mit Glasmalereien geschmückt, mit einem Erkerbau an der Ecke versehen und wahrscheinlich von der Höhe der beiden oberen Geschosse war. Die letzte Hochzeit wurde dort im Jahre 1721 gefeiert; nach dieser Zeit wurde der Saal zu Wohnräumen ausgebaut.

Gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts kamen an den Höfen die Luthhäuser in Gebrauch, welche zwar, gleich anderen Saalbauten dieser Zeit, von einfacher Grundrißbildung waren und im Erdgeschoß nur Hallen mit einigen Vorräumen, im Hauptgeschoß einen einzigen Saal zu enthalten pflegten; sie gehören aber ihrer Bedeutung nach zu den hervorragendsten, mit prächtigen Gärten umgebenen Anlagen dieser Art und werden deshalb im nächsten Kapitel beschrieben werden.

Bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts waren die sozialen Verhältnisse nicht in so einschneidender Weise zum Durchbruch gekommen, daß bemerkenswertes Neues an Bauten geschaffen werden mußte.

Seitdem sind nach und nach in den Großstädten Paläste entstanden, in denen die öffentliche Luftbarkeit alljährlich ihre Feste feiert. Die Freuden des Karnevals, an denen in Italien, in Frankreich und am Rhein einst jedermann teilnahm, haben von ihrer Anziehungskraft im Laufe der Zeit in demselben Maße eingebüßt, als die

191.
Jetztzeit.

¹⁵³⁾ Vergl.: Zeitschr. d. Ver. f. Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 2 (1867), S. 95.

¹⁵⁴⁾ HEFFNER, C. Würzburg und seine Umgebung. Würzburg 1852. (2. Ausg. 1871.)

¹⁵⁵⁾ ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Leipzig 1871—82. Bd. 5, Abt. 8 u. Bd. 2, Abt. 12.

¹⁵⁶⁾ Siehe: BUSCH, C. Die Baufälle. Teil 3. Berlin 1882. S. 359.

Genüsse von Musik, Spiel und Tanz allgemeiner und leichter zugänglich wurden. In früheren Zeiten, als man diese Unterhaltungen nur gelegentlich veranstaltete, genügten hierzu außer den genannten öffentlichen Orten die Säle der Galsthöfe und Theatergebäude. Später entwickelten sich allmählich aus ursprünglich sehr einfachen Bauten die Redoutenhäuser, Konzerthäuser und Musikhallen, welche zugleich für alle möglichen Vorstellungen, ferner für Bankette und sonstige Festlichkeiten benutzt wurden. Sie zeigten, trotz des immer sich steigenden Reichtums ihrer Ausbildung, noch den knappen Zuschnitt der Vorzeit, insbesondere in der Bemessung der Vor- und Nebenräume.

Dies ist indes anders und viel ergötzlicher geworden, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen werden. In den meisten neueren Vergnügungstätten finden, wie erwähnt, die verschiedenartigsten Belüftigungen statt; in einzelnen wird nur eine dieser Freuden vorzugsweise gepflegt.

Außer den zur Ausübung der Musik ernsteren Charakters dienenden Sälen sind hauptsächlich die Schaubühnen für gauklerische Kunststücke und volkstümliche Vorstellungen aller Art, ferner manche Tages- und Sommertheater, die Konzertsstätten im Freien, endlich die Ballhäuser und Tanzbelüftungsorte zu betrachten, die für sich allein oder als Bestandteile größerer Bauten und Gärten vorzukommen pflegen.

In fast allen diesen Vergnügungstätten findet man, zuweilen selbst während der Musikaufführungen, sowie der theatralischen oder anderer Vorstellungen und Luftbarkeiten passende Naturalverpflegung. Es ist daher die Grenze zwischen ihnen und denjenigen Saal- und Gartenwirtschaften (siehe Art. 19 bis 23, S. 24 bis 26), in welchen den Gästen außer der Bewirtung zugleich musikalische Aufführungen und sonstige Unterhaltung geboten werden, etwas schwer zu ziehen und nur danach zu bestimmen, auf welche Art des Genusses das Hauptgewicht gelegt wird.

b) Anlage und Einrichtung.

Die neueren Gebäudeanlagen dieser Art sind meist mit großem Glanz und Aufwand an Form und Farbe, zugleich auch mit allen Einrichtungen, welche die Zwecke des Bauwerkes und die Anforderungen des Massenverkehrs beanspruchen, versehen.

Die Vergnügungstätte wird vor allem durch das Vorhandensein eines großen, für volkstümliche Aufführungen und Festlichkeiten aller Art geeigneten Raumes gekennzeichnet. Dies ist die Musik- oder Singpielhalle, der Saal für Tanz und Luftbarkeit, wegen dessen der ganze Bau in das Dasein gerufen wurde und seinen Namen empfangen hat. Hieran schließen sich einestheils die nötigen Räume für Künstler und Mitwirkende bei Aufführungen, als Orchester- und Bühnenraum, Probe- und Wartezimmer, Toilette- und Ablegezimmer für Herren und Damen, zuweilen auch Ankleidezimmer für dieselben mit eigenen Eingängen, Treppen und Vorräumen; anderenteils dürfen die reichlich bemessenen Vor- und Nebenräume für Zuschauer und Zuhörer, bestehend aus einem Vorfaal, zuweilen aus Nebenflälen, Wandelhallen und Zimmern, ferner aus einer Eingangshalle mit Kassen- und Schalterraum, aus Kleiderablagen und Bedürfnisräumen für Herren und Damen nicht fehlen. So weit die Bewirtung in besonderen Gasträumen stattfindet, sind solche nach Bedarf beizufügen; dasselbe gilt für Küche und Keller, überhaupt für alle zu Hauswirtschafts-, Wohn- und Verwaltungszwecken nötigen Gelasse.

Hiernach sind folgende Raumgruppen zu unterscheiden:

192.
Überficht.

193.
Erfordernisse
und
Grundriß-
bildung.

2) Hauptaal und feine Nebenräumlichkeiten.

Die Anordnung des Saales im Hauptgeschoß hat gewisse Vorzüge bei der äußeren Gestaltung des Gebäudes, ist auch an und für sich nicht als fehlerhaft zu erachten, sofern die Nebenräume in demselben Stockwerk liegen und man nicht genötigt ist, die Treppen mehr als einmal zu ersteigen. Mitunter ist sie durch die Natur der Baustelle sogar bedingt. Immer wird aber die Benutzung der unteren Räume durch die Schwierigkeit ihrer Beleuchtung behindert sein. Andererseits ist man aber bei eingebauten und tiefen Baustellen häufig gezwungen, den Saal an die hintere Nachbargrenze zu verlegen und nur mit Deckenlicht zu erhellen. Jedenfalls werden Grundrißanordnung und Gesamtanlage zunächst durch die örtlichen Umstände, dann aber durch die Anordnung dieses Saales als Kern des Ganzen bedingt. Darum gruppieren sich die Nebenräume, gegebenenfalls die Nebensäle, die Kleiderablagen, Treppen, Eintrittshallen und sonstigen Vorräume.

Am einfachsten ist die Aufgabe bei nur einem Saal, wie in Fig. 228, oder wenn zwei Säle gleicher Größe und Grundform übereinander angeordnet werden können wie in Fig. 227. Alsdann handelt es sich hauptsächlich um geeignete, zweckdienliche und schöne Verbindung mit Hilfe der gedachten Vor- und Nebenräume.

Sind zwei und noch mehrere Säle vorhanden, so erscheint einer derselben in der Regel als Hauptaal; dieser nimmt den mittleren Hauptteil ein; die Nebensäle oder diesen annähernd gleichwertige Räume sind symmetrisch links und rechts gruppiert, sei es, daß sie in einer und derselben Mittellinie der Längsrichtung nach aneinander gereiht sind, sei es, daß die Achsen der Säle parallel laufen (siehe Fig. 226, bzw. Fig. 231). Eine andere Anordnung ergibt sich, wenn die Achsen der Säle senkrecht zueinander gerichtet sind wie in Fig. 145 (S. 124) u. 264, zuweilen auch durch zwischenliegende Gebäudeteile getrennt. Die Anlage der Vorfäle und Zugänge zu den Festräumen sucht man immer in solcher Weise zu treffen, daß der Eintritt in den Hauptaal in der Längsachse desselben, also in der Mitte der Schmalleite erfolgt; der erste Eindruck räumlicher Größe ist in diesem Falle ein ganz anderer und günstiger, als wenn man in der Mitte der Langseite eintritt.

Die Größe des Saales wird durch die Zahl seiner Besucher und den Zweck bestimmt. Die größten Säle, wie die Festhalle in Karlsruhe und die Stadthalle in Mainz, haben einen Fassungsraum von 4000 bis 5000 Personen; in den meisten Fällen jedoch wird ein solcher von 500 bis 1000 Personen genügen bei einem Flächeninhalt von 250 bis 450 qm, wozu noch der erforderliche Podium- und Galerieraum tritt, welcher letzterer häufig über Vorfälen, Fluren, Kleiderablagen u. s. w. angelegt wird. Bei für große Aufführungen bestimmten Sälen rechnet man einschließlich der Gänge, wenn nur ein Teil der Personen sitzen soll, 0,45 bis 0,50 qm, wenn für sämtliche Besucher jedoch Sitze beschafft werden sollen, 0,55 bis 0,60 qm für 1 Person. Zum Speisen an einzeln verteilten Tischen sind 0,90 bis 1,20 qm, an langen Tafeln 1,00 bis 1,50 qm anzunehmen, beim Tanzen bei ordnungsmäßigem Wechsel für jedes tanzende Paar 2,70 bis 3,50 qm, wobei anzunehmen ist, daß die nicht tanzenden Personen sich zum Teile im Saale selbst, zum Teile in den Nebenräumen aufhalten.

Für die verschiedenartigen Bestimmungen und Luftbarkeiten, denen der Saal in der Regel entsprechen soll, ist die länglich rechteckige Form die geeignetste¹⁵⁷⁾. Für den Tanz ist bloß in kleineren Sälen die quadratische Grundform, für größere aber wieder das längliche Rechteck vorteilhaft. Die Kreisform, wenn auch in

197.
Anordnung.198.
Größe.199.
Form.

¹⁵⁷⁾ Siehe auch Teil IV, Halbband 1 (Abchn. 5, Kap. 4: Saalanlagen) dieses „Handbuches“.
Handbuch der Architektur. IV. 4. a. (3. Aufl.)

feltenen Fällen vorkommend, ist deshalb nicht zu wählen, weil dieselbe dem Auge keinerlei Anhaltspunkt gewährt, so daß die Tanzenden verwirrt werden und oft nicht rasch genug ihre Plätze aufzufinden vermögen. Auch fehlen die Ecken, in welche sich die Zuschauer zurückziehen können.

Das Verhältnis der Länge zur Breite des Saales ist ganz unbestimmt und wird durch örtliche Bedingungen, durch Säulenstellungen zur Unterstützung der Decke oder von Galerien, durch Ein- und Ausbauten u. f. w. beeinflusst, so daß bestimmte Regeln nicht aufzustellen sind. Bei Säulenstellungen kommen die Abmessungen zwischen denselben in Betracht. Dieser Innenraum hat selten weniger als die $1\frac{1}{2}$ -fache Breite zur Länge; häufiger trifft man das Verhältnis 2:1 und darüber an. So haben die Säle des Musikvereinsgebäudes in Wien die $2\frac{1}{2}$ -fache Breite zur Länge.

Auch über das Verhältnis der Höhe zur Breite und Länge des Saales lassen sich keine bestimmten Regeln aufstellen. Als Anhaltspunkt kann die Regel *Fergusson's*¹⁵⁸⁾:

$$H = 0,50 B + 0,55 \sqrt[3]{L},$$

worin *H*, *B* und *L* Höhe, Breite und Länge des Saales bedeuten, angenommen werden. Im übrigen gibt es für dieses Verhältnis ebensoviele Angaben wie für das Steigungsverhältnis der Treppen, und es wird sich deshalb der Architekt immer auf sein gutes Auge und seinen Schönheitsinn verlassen müssen, wenn er nicht durch örtliche Umstände gezwungen wird, ein bestimmtes Höhenmaß des Saales einzuhalten. Manchmal läßt sich eine größere Höhe durch Tieferlegen des Fußbodens des mittleren Teiles des Saales erreichen, der dann durch Stufen mit den umgebenden Säulengängen, Ausbauten u. f. w. zu verbinden ist, welche mit den Nebenräumen auf gleicher Höhe liegen.

200.
Decke.

Die Deckenausbildung bei den Sälen ist eine sehr verschiedenartige¹⁵⁹⁾. Die geradlinige wagrechte Decke kommt am häufigsten vor, wenn sie auch für niedrige Säle recht unvorteilhaft ist. Nur selten schließt sie unvermittelt an die Wandflächen an; gewöhnlich wird sie durch einen Konsolenkranz oder eine Hohlkehle eingefasst, welche den Spiegel wesentlich verkleinern und eine günstigere Wirkung erzielen. Von den zusammengesetzten Deckenformen findet sich am meisten die Nachahmung des Spiegelgewölbes: eine große Hohlkehle mit oder ohne Stichkappen und mit erhöhtem Spiegel, welcher kassettiert oder in Felder geteilt ist. Die geradlinig gebrochene Decke eignet sich besonders für lichtbare Holzkonstruktion, bei welcher auch die Dachhölzer zum Teile zur Dekoration der Decke hinzugezogen werden. Da sie demnach in den Dachraum hineinragt, kann dieser teilweise mit für die Höhe des Saales verwertet werden. (Siehe Fig. 99, S. 82.) Die einem Tonnengewölbe in Flach- oder Korbbogen nachgebildete Decke eignet sich besonders für Säle mit beschränkter Höhe und verhältnismäßig großer Breite. Schon im Mittelalter kam diese Decke in Holzkonstruktion recht oft vor und findet auch heute, wie aus Fig. 76 (S. 71) hervorgeht, häufige Anwendung.

201.
Fußboden.

Es ist in die Augen springend, daß ein und derselbe Raum unmöglich für alle Zwecke der Unterhaltung gleich günstig sein kann. Wenn aber der Saal nicht allein für Zwecke guten Sehens und Hörens, sondern auch zur Abhaltung von Festslichkeiten möglichst geeignet sein und daher die freieste Benutzung des Raumes gestatten soll, so muß die Bodenfläche desselben wagrecht angelegt werden. Für Versammlungen, Ausstellungen, Tanzbelustigungen u. f. w. ist eine solche An-

¹⁵⁸⁾ FERGUSSON, J. *Technical principles in history of architecture*. Bd. 1, S. 21.

¹⁵⁹⁾ Siehe hierüber auch Teil III, Band 3, Heft 3 (Kap. 16 ff.).

ordnung selbstverständlich; für diese Feste und Freuden sind allenfalls noch Zuschauergalerien, jedenfalls aber ist eine Orchesterbühne erwünscht und meist mit einem Nebenraume, worin die Musiker in den Pausen verweilen können, versehen. Indes, selbst wenn die vorerwähnte Schaubühne für gauklerische und szenische Vorstellungen, Singspiele u. d. w. einen zum Saal gehörigen, wesentlichen Bestandteil desselben bildet, wie bei manchen Musikhallen, z. B. dem *Alcazar* im Haag, den *Folies-Bergères* in Paris u. a. m., so pflegt die gewöhnliche Einrichtung mit wagrechtem Fußboden und verstellbaren Tischen und Sitzen beibehalten zu sein, damit die Zuschauer nach Belieben Platz nehmen, zwischen den einzelnen Nummern der Vorstellung Erfrischungen genießen und herumgehen können.

Auch der Fußboden im *Concert de la Scala* in Paris (siehe Art. 221, S. 195) ist wagrecht; die Sitzbänke sind aber unbeweglich.

Für das Unterbringen von Tischen und Stühlen muß ein nahe gelegener Raum vorgesehen werden. Hierzu ist in manchen Fällen der Raum unter dem Saale geeignet.

Für alle hier in Frage kommenden Zwecke sind Estraden, die einige Stufen höher als der Fußboden den Saal umziehen, ferner Balkone oder mehrgelchollige Galerien, welche die Grundfläche vermehren, recht vorteilhaft. Die Pfeiler- oder Säulenteilungen bezeichnen einzelne Abteilungen des Raumes, die für die verschiedenartigsten Benutzungen geeignet sind. Dadurch wird der innere freie Raum, z. B. gerade für den Tanz, in entsprechender Weise begrenzt; für den Zuschauer entstehen ungestörte, gern benutzte Sitzplätze, von denen aus die Übersicht über den Saal erleichtert und eine gewisse Absonderung ermöglicht wird. Ein Saal, mit fröhlichen Menschen gefüllt, gewährt einen festlichen Anblick; indes darf auch die erquickliche Ruhe und Behaglichkeit nicht fehlen. Beides genießt man am besten von erhöhten Sitzplätzen, in Nischen und Saalerweiterungen. Von guter Wirkung ist es deshalb auch, wenn die Vor- und Nebenräume des Saales einige Stufen höher liegen als der Fußboden desselben, so daß man beim Eintritt in der Hauptachse mit einem Blick den vollen Eindruck des Festjubels empfängt.

Die wirksamste Beleuchtung durch Tageslicht erfolgt durch möglichst hoch an beiden Langseiten angebrachte Fenster, die z. B. in den Lünetten einer großen Hohlkehle liegen können. In Brühlungshöhe beginnende Fenster sind aus dem Grunde nicht empfehlenswert, weil dieselben selten luftdicht schließen, jedenfalls aber eine große Abkühlungsfläche bieten, so daß in der Nähe Sitzende stets durch einen kalten Luftzug Belästigung empfinden werden. Bei völlig in das Freie führenden Fenstern ist das Verhältnis ihrer Fläche zur Grundfläche des Innenraumes wie 1:5 bis 1:7 anzunehmen und einschließlich des Galerieraumes wie 1:7 bis 1:10. Auch bei Deckenlicht ändert sich dieses Verhältnis wegen der doppelten Verglasung nicht.

Bei der künstlichen Beleuchtung ist wegen der festlichen Wirkung die Verwendung von Kronen und Wandarmen, selbst bei elektrischem Licht, immer einer Beleuchtung oberhalb einer Glasdecke vorzuziehen, auch wenn man dadurch die Erwärmung des Raumes durch das Gaslicht mit in Kauf nehmen muß. Eine indirekte Beleuchtung ist auch teurer, abgesehen natürlich von der Beschaffung der Beleuchtungskörper.

Bei der künstlichen Lüftung¹⁶⁰⁾ der Säle muß gleichmäßige Zuführung frischer und Abführung verbrauchter Luft vorgesehen werden, um Zugluft in der

202.
Estraden,
Galerien
u. d. w.

203.
Erhellung.

204.
Lüftung.

¹⁶⁰⁾ Siehe auch: Deutsche Bauz. 1880, S. 198.

Nähe der Türen infolge von Über- oder Unterdruck zu verhüten. Der Eintritt der frischen Luft sowohl unterhalb der Decke, wie auch durch Öffnungen im oder am Fußboden ist zu vermeiden, weil im ersten Falle erhitzte und bei Gasbeleuchtung durch die Verbrennungstoffe verunreinigte Luft nach unten geleitet werden würde, im zweiten aber eine Verunreinigung der Zuführungskanäle unvermeidlich wäre. Dagegen ist die Abführung im Fußboden durchaus vorteilhaft, aber nicht immer ausführbar.

Die Temperatur im unteren Teile des Saales soll 22,5 Grad C. nicht übersteigen; die Luft muß also mit einer geringeren Temperatur zugeführt werden, darf aber im Bereich der Personen nicht weniger als 17 Grad C. haben, weil dieselben sonst Zug empfinden würden.

Der Luftzutritt erfolgt entweder in den Saalwänden und etwa 2 bis 3 m über dem Fußboden oder am unteren Rande der Brüstungen von Galerien. Die Verbrennungstoffe der Beleuchtung werden an der Decke des Saales abgelaugt; die dadurch entfernte Luftmenge wird am besten ebenfalls unterhalb der Saaldecke, also getrennt von der vorerwähnten Luftzuführung, ersetzt. Die Wärmeerzeugung der Beleuchtungskörper bleibt deshalb bei der Berechnung unberücksichtigt. Die von der Menschenmenge verbrauchte Luft wird dagegen entweder am Fußboden oder an der Decke abgeleitet. Im letzteren Falle senkt sich die über Kopfhöhe eingeführte Luft der niedrigen Temperatur wegen herab und steigt dann erwärmt in der Mitte des Saales auf. Die Eintrittsgeschwindigkeit der Luft darf 1,00 m nicht übersteigen und wird am besten zu 0,50 bis 0,70 m angenommen.

Bei Eintritt der Luft mit 16 Grad C. kann 1 cbm Luft in der Stunde nach dem vorher Gefagten rund $(22,50 - 16) 0,30 =$ rund 2 Wärmeeinheiten abführen. Werden für 1 Person als Wärmeerzeugung 100 Wärmeeinheiten in 1 Stunde gerechnet, so erhält man bei Sommerlüftung, bei welcher die Wärmeabgabe nach außen gleich Null ist, den Bedarf von 50,00 cbm für die Person und die Stunde. Für die Sommermonate ist künstliche Kühlung, für die Wintermonate Erwärmung der Luft vorzusehen.

205.
Nebenraum.

Als Nebenraum für die Zuschauer oder Zuhörer ist ein kleinerer Saal, Foyer, fast unentbehrlich in Abmessungen, welche dem zu erwartenden Besuch entsprechen. Gewöhnlich erhält ein solcher Saal auch ein oder zwei Büfets, eines für kalte Speisen, Bier u. f. w., das andere für Kaffee, Tee und Konditorwaren, ferner eine Anzahl von kleinen Tischen nebst Stühlen, welche nur an den Wänden herum aufzustellen sind, um die Luftwandelnden nicht zu hindern. In der Mitte sind bisweilen runde Sofas mit hohen Polsterlehnen, auch zur Regelung des Verkehrs, angeordnet. Häufig ist darauf zu achten, daß man die Säle auch getrennt für verschiedene Gesellschaften ohne gegenseitige Störung benutzen kann.

c) Beispiele.

Die Vorführung einer Anzahl von Beispielen verschiedenartiger Vergnügungstätten mag zur Veranschaulichung und Vervollständigung der im vorstehenden mitgeteilten Grundzüge der Anlage dienen und zugleich die einzelnen Typen kennzeichnen.

1) Musik- oder Konzerthallen.

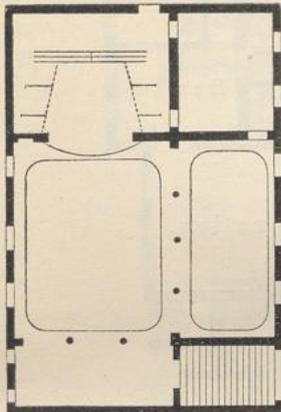
206.
Anordnung
im
allgemeinen.

Abweichend von der Anlage des Zuschauerraumes bei Opernhäusern ist für Konzertsäle fast durchweg die länglich-rechteckige Form gebräuchlich, wobei die Ecken manchmal abgestumpft oder abgerundet werden; denn die Bedingung des guten Sehens tritt hierbei meist in den Hintergrund. Konstruktive oder architek-

tonische Schwierigkeiten sind also kaum zu überwinden; dagegen ist eine gute Klangwirkung die erste Bedingung, deren Erfüllung allerdings nicht immer leicht ist. Bei Sälen von mehr als 30^m Ausdehnung sind deshalb gewisse technische Vorkehrungen notwendig, worüber an den unten¹⁶¹⁾ angegebenen Stellen dieses „Handbuches“ das Erforderliche zu finden ist.

Für musikalische Aufführungen wird eine über dem Fußboden des Saales entsprechend erhöhte Orchesterbühne, am besten eine muschelförmige Schallnische, für szenische Darstellungen eine kleine Schaubühne mit Vorhang, vor dieser der Orchesterraum angeordnet. Gewöhnlich werden Musik-, bezw. Schaubühne an der einen Schmalleite in der Hauptachse, zuweilen, bei sehr lang gestreckten Sälen, in der Querachse aufgeschlagen. Fehlerhaft aber ist es, Podium oder Bühne exzentrisch zu legen, wie dies z. B. bei der Musikhalle *des Porcherons* auf dem Platze *Cadet* in Paris (Fig. 223¹⁶²⁾ der Fall ist. Dies erklärt sich dort aus dem Umstand, daß die Raumanlage durch die Vereinigung zweier älterer Säle entstanden ist. Offenbar müssen infolge einer solchen Anordnung höchst störende Schallwirkungen entstehen.

Fig. 223.



Musikhalle *des Porcherons*
zu Paris¹⁶²⁾.
1/500 w. Gr.

Die Abmessungen des Orchesters berechnet man nach der Zahl der Musiker oder Sänger, und zwar ist für 1 Musiker 1,00^{qm}, für 1 Sänger 0,45 bis 0,50^{qm} anzunehmen. Von jeder Stelle aus muß das Dirigentenpult sichtbar sein, weshalb man die Plätze amphitheatralisch nach hinten ansteigen läßt. Die Verteilung der einzelnen Instrumente u. i. w. ist dann Sache der Dirigenten, deren Anlichten darüber sehr verschieden sind.

Als Nebenräumlichkeit wird ein mit dem Orchester in möglichst guter Verbindung stehender Aufenthaltsraum für die Musiker beansprucht, welcher zugleich als Stimmzimmer, Kleiderablage und Aufbewahrungsort für die Noten, Bücher und Instrumente dienen muß, wenn hierfür nicht besondere Räume vorhanden sind. Auch Waschräume mit Aborten sind nicht zu vergessen. Soll eine Konzerthalle zugleich für Solovorträge von hervorragenden Künstlern dienen, so sind Einzelzimmer für dieselben vorzusehen, welche mit besonderen Eingängen und Treppen anzuordnen und in gute Verbindung mit der Musikbühne zu bringen sind.

Die vorzugsweise für musikalische Unterhaltungen und Konzerte dienenden Hallen und Säle teilen sich in solche, die hauptsächlich für Sommerbenutzung eingerichtet und von Gartenanlagen umgeben sind, und in solche, die besonders für den Winterbesuch bestimmt sind und meist im Stadtinneren auf mehr oder weniger eingebauter Baustelle liegen. Ihre Anlage ist im vorhergegangenen bereits genügend gekennzeichnet.

Ein älteres einfaches Beispiel eines freistehenden Baues solcher Art ist das in Fig. 224 dargestellte Vergnügungsgebäude in Roeskilde¹⁶³⁾ auf Seeland in Dänemark, von *Jensen* erbaut.

Der Saal mit einer zwischen den Flügeln vorgelegten offenen Halle bildet den mittleren Hauptteil des ganzen Gebäudes. Das Orchester mit anschließendem Musikerzimmer liegt in der

¹⁶¹⁾ Teil III, Band 6 (Abt. IV, Abfchn. 6, Kap. 2) und Teil IV, Halbband 4, 3. Aufl. (Abt. I, Abfchn. 5, Kap. 4, unter c: Akustik der Säle etc.).

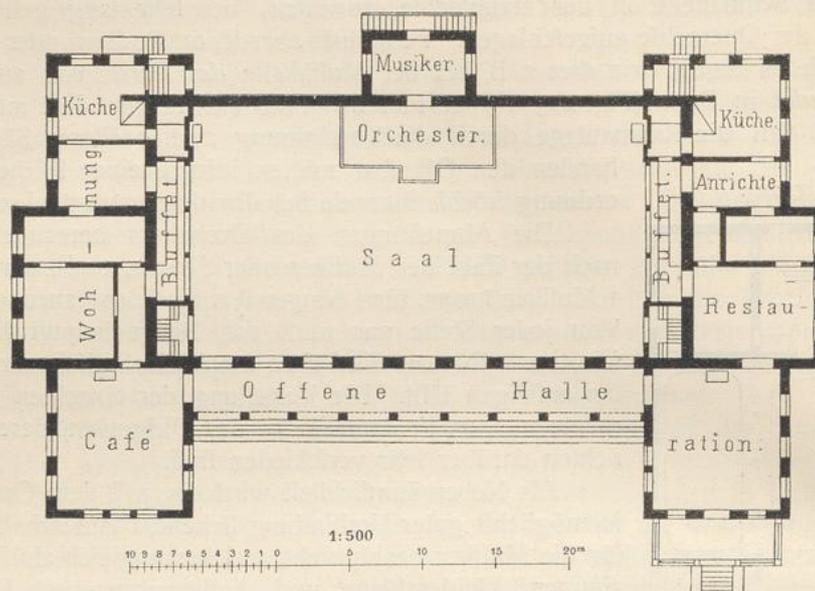
¹⁶²⁾ Nach: *Nouv. annales de la constr.* 1874, S. 71.

¹⁶³⁾ Nach: *ROMBERG'S* Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1864, S. 97 u. Taf. 11.

207.
Vergnügungs-
gebäude
in Roeskilde.

Hauptachse an der rückwärtigen Langseite. Die Büfets und darüber die Galerien sind an den beiden Schmalleiten angeordnet. Hieran schließen sich die zweigeschossigen Flügelbauten, welche einerseits die Restaurationsräume mit vorgelegter Veranda und Küche, andererseits das Café und die Wohnung des Wirtes enthalten. Das obere Geschoß ist nur durch die Treppen, die in den Ecken des Saales ausmünden und zu den Galerien führen, zugänglich. Die Gesamtgrundfläche des Saales, einschließlich der Galerien, mißt rund 400,00 qm. Der Garten umgibt das Gebäude von drei Seiten. Die Vorlagen in den Mitten der Seitenflügel fallen nicht in die Längsachse des Saales; dies kommt indes nicht zu mißständiger Erscheinung, da im Äußeren an den Nebenseiten der Saal nicht bemerkbar ist. Auffallend ist der gänzliche Mangel an Vorräumen.

Fig. 224.

Vergnügungsgebäude zu Roeskilde¹⁶³⁾,

Arch.: Jensen.

208.
Belvedere
zu
Dresden.

Eine andere Formbildung in Grundriß und Aufriß zeigt das ebenfalls freistehende „Belvedere“ auf der Brühl'schen Terrasse zu Dresden (Fig. 225 bis 227¹⁶⁴⁾.

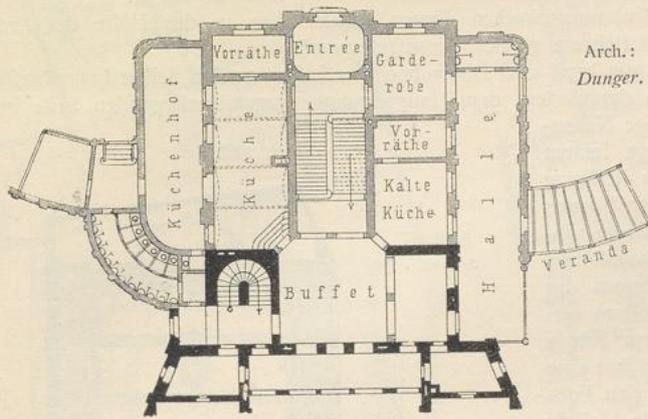
Das Belvedere wurde, an Stelle eines 1814 nach den Entwürfen *Schuricht's* erbauten Restaurationsgebäudes gleichen Namens, im Jahre 1842 durch *v. Wolframsdorf* errichtet. Die unvergleichliche Lage des Gebäudes an der östlichen Ecke der Terrassenpromenade macht daselbe zu einem der beliebtesten und besuchtesten Ausflugs- und Erholungsorte Dresdens. Das Grundstück ist Eigentum der Kgl. Zivilliste und verpachtet. Im Jahre 1885 wurde von *Dunger* ein Anbau an das Belvedere ausgeführt, mit dem einzigen Zwecke, dem Wirtes dadurch Ersatz für diejenigen Wirtschaftsräume zu schaffen, die ihm durch Abbruch eines seitlich stehenden Gebäudes verloren gingen; die Säle des ursprünglichen Hauses wurden somit durch den Neubau nicht berührt.

Das Belvedere enthält im Erdgeschoß und im Obergeschoß je einen 160,00 qm großen Konzert- und Festsaal; derjenige im Parterre wird nach außen von einer in Halbkreisform angeordneten Säulenstellung mit einem 2,25 m weiten konzentrischen Arkadenbau, der als Umgang des Saales dient, begrenzt. Der Festsaal des Obergeschoßes schließt mit einer ebenfalls in Bogenöffnungen aufgelösten kreisrunden Außenwand ab, welche aber über der unteren Säulenstellung steht, so daß der obere Umgang eine freie Ausichtsgalerie vor dem Saale bildet. Die äußere Architektur des Bauwerkes ist in ihren Hauptlinien in zwei gleich hohe Stockwerke und jedes derselben wieder im oberen Teile durch ein niedriges Zwischengeschoß geteilt. Diese Zerlegung entspricht genau der architektonischen Durchbildung der Säle im Inneren und zugleich der viergeschoßigen Anlage des

¹⁶⁴⁾ Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 345. — Die Grundriß des Anbaues nach den von Herrn Hofbaumeister *G. Dunger* mitgeteilten Plänen.

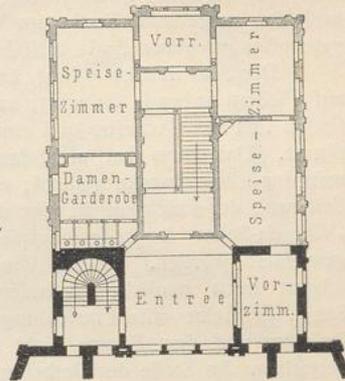
Anbaues. Der untere Saal (Fig. 227) liegt tiefer als das dahinter liegende Gebäude. Der als Erdgeschoß bezeichnete Grundriß des Anbaues (Fig. 225) bezieht sich demnach auf das I. Zwischengeschoß deselben, das auf gleicher Höhe mit der hinteren Ebnung des nach vorn abhängigen Gebäudes ist. Darunter liegen die Keller, darüber die im zweiten Grundriß des Neubaus (Fig. 226) bezeichneten Nebenräume des oberen Saales, endlich über diesen im Halb-

Fig. 225.



Erdgeschoß. - Anbau.

Fig. 226.



Obergeschoß. - Anbau.

Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse zu Dresden ¹⁶⁴.

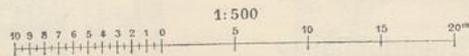
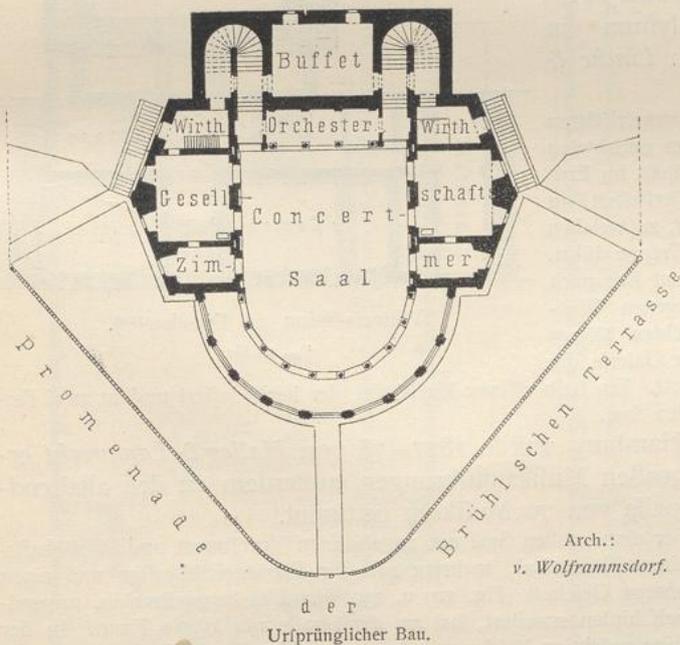


Fig. 227.



der ursprünglicher Bau.

Arch.:
v. Wolframmsdorf.

geschoß die Wohnräume. Eine bequeme zweiläufige Treppe verbindet die beiden Säle; hierdurch ist eine der Wendeltreppen des ursprünglichen Gebäudes entbehrlich und zu den Nebenräumen der Säle geschlagen worden.

Im Äußeren schließen sich in der Höhe der oberen Ebnung, zu beiden Seiten des Gebäudes, die im Erdgeschoßgrundriß des Neubaus (Fig. 225) angegebenen Nebenräume, an die Bierausgabe rechts eine Halle mit Deckenlicht und eine überdeckte Veranda, an die Hauptküche links der Küchenhof mit Deckenlicht und einige Wirtschaftsräume an. In Verbindung mit jenem und dem Hauptgebäude liegen die Aborte für Herren. Im übrigen geben die Grundrisse in Fig. 225 bis 227 Aufschluß über die Einteilung und Bezeichnung der

Räume. Die Anordnung des ganzen Baues mit umgebenden Treppen und Wegeanlagen ist der Gestalt und Höhenlage der Baustelle gefickt angepaßt.

Als Beispiele von Musikhallen, bei denen der Saal im Hinterland der zu beiden Seiten eingeschlossenen Baustelle angeordnet ist, werden der „Viktoria-

209,
Viktoria-Salon
zu Dresden.

Salon“ in Dresden, das Vergnügungsgebäude „Elysium“ in München-Sendling und die „Concordia“ in Hamburg nachstehend besprochen.

Der Saalbau in Fig. 228¹⁶⁵⁾ war ursprünglich zur Abhaltung von Konzerten, Bällen u. f. w. bestimmt und ist im Jahre 1868–70 durch *Strunz* erbaut worden. Das Gebäude besteht aus einem an der Straße liegenden, drei Stockwerke hohen Vorderhaufe und der dahinter befindlichen Konzertsaalhalle. Das Erdere enthält im Kellergeschoß Wirtschaftsräume, im Erdgeschoß Kassen- und Restaurationen, im I. Obergeschoß größere Gesellschaftsräume u. f. w., während das II. Obergeschoß und der ausgebaut Dachraum Wohnungszwecken dienen. Unter dem in der Höhe des Erdgeschoßes gelegenen Saale befindet sich ein großes Tunnelrestaurant.

Der Saal ist 25,50 m lang, 18,50 m breit und 11,00 m hoch; er besitzt an drei Seiten 1,50 m breite, auf Pfeilern ruhende Galerien; an der vierten, dem Haupteingange gegenüberliegenden Seite befinden sich das Orchester und einige Nebenräume. Das Haus hat nicht lange seinem ursprünglichen Zwecke gedient; es ist kurze Zeit nach der Eröffnung in eine den Namen „Viktoria-Salon“ tragende Singspielhalle umgewandelt worden. Dieser Umwandlung folgten auch bauliche Veränderungen im Saale, die seine erste Einrichtung stark veränderten und dem Raume nicht zur Zierde gereichen. An Stelle des Orchesters trat eine Bühne; zwischen die Galerie und den Fußboden des Saales wurde eine zweite Galerie eingebaut u. f. w.; auch die erste geschmackvolle Dekoration des Saales hat einer sehr dürftigen weichen müssen.

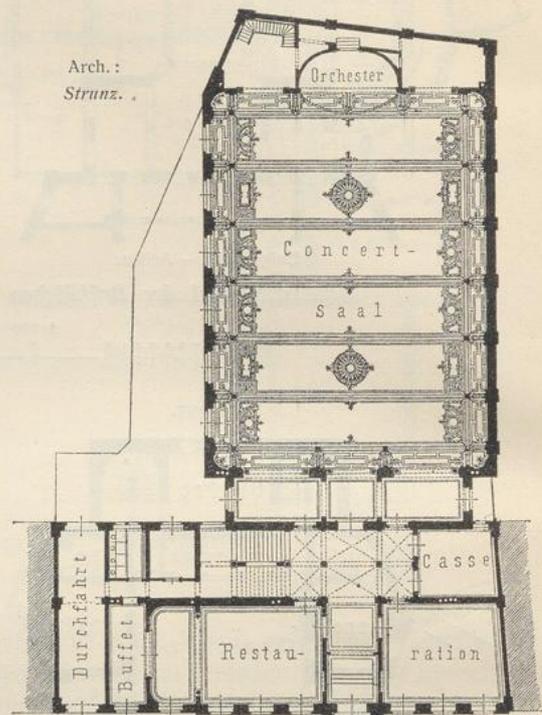
Von ähnlicher Grundrißbildung wie der „Viktoria-Salon“ in Dresden ist das im Sommer 1889 erbaute „Vergnügungs-Etablissement Elysium“ in München-Sendling (Arch.: *Lincke & Littmann*¹⁶⁶⁾).

Das Vordergebäude ist symmetrisch zu der durch die Mitte des Saalbaues gerichteten Hauptachse angeordnet und enthält im Erdgeschoß einfach ausgestattete Bierstuben, in den Obergeschoßen Wohnungen, zu welchen für jede Gebäudehälfte je eine Treppe führt. Der Saalbau, dessen südliche Front sich nach einem von Kolonnaden umzogenen Wirtschaftsgarten öffnet, ist im Lichten 15,00 m weit und mißt 705,00 qm ohne die Galerie, die einen Raum von 165,00 qm bedeckt. Ein halb offener Dachstuhl, der leicht lasiert und in zwei Farben gefaßt wurde, überspannt den Saal.

Die „Concordia“ in Hamburg wurde 1877–78 von *Haller & Lamprecht* erbaut und war damals zu großen Musikaufführungen, außerdem zu den allabendlichen Konzerten einer Kapelle von 70 Musikern bestimmt.

Das Gebäude enthielt außer dem großen Saal mit zugehörigen Vorräumen und Wirtschaftselassen im Erdgeschoß noch einen Theateraal, mehrere Säle für Privatgesellschaften und einen gemeinschaftlichen Vorfaal im oberen Geschoß (Fig. 229 u. 230¹⁶⁷⁾). Das langgestreckte, unregelmäßige Grundstück, das sich nach hinten erweitert, hat an der Straße nur 10,00 m Front. In der zweigeschoßigen Fassade bildet eine mächtige Nische mit der 4,00 m hohen, von drei allegorischen

Fig. 228.

Viktoria-Salon zu Dresden¹⁶⁵⁾.

1/500 w. Gr.

210.
Elysium
zu
München-
Sendling.

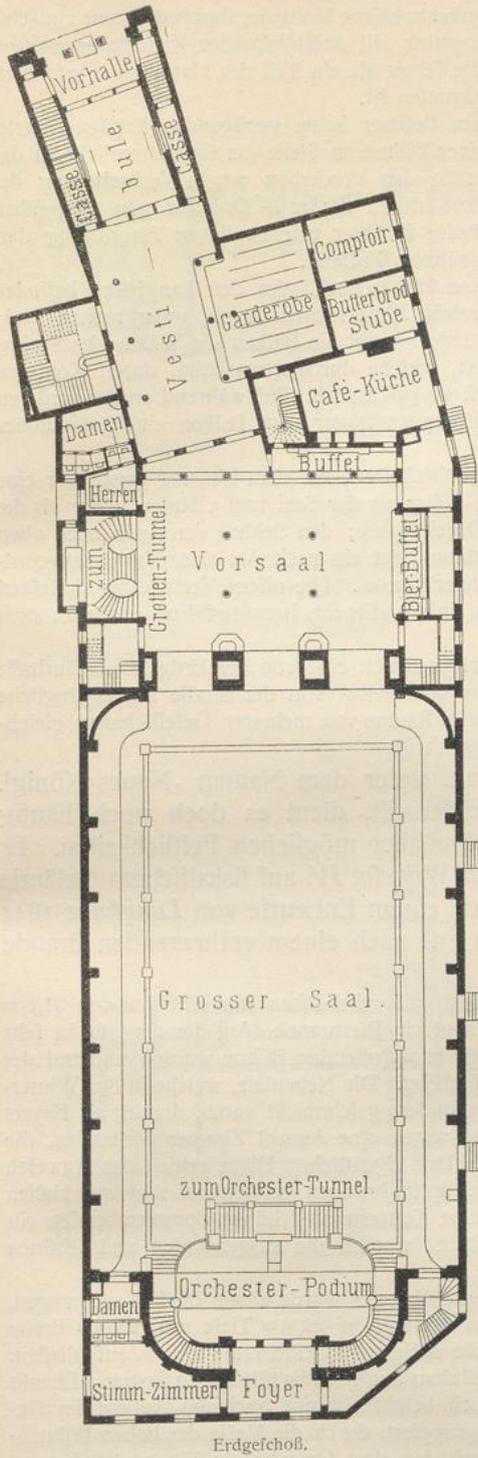
211.
Concordia
zu
Hamburg.

¹⁶⁵⁾ Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 346 u. 347.

¹⁶⁶⁾ Nach: Architektonische Rundschau 1891, Taf. 79.

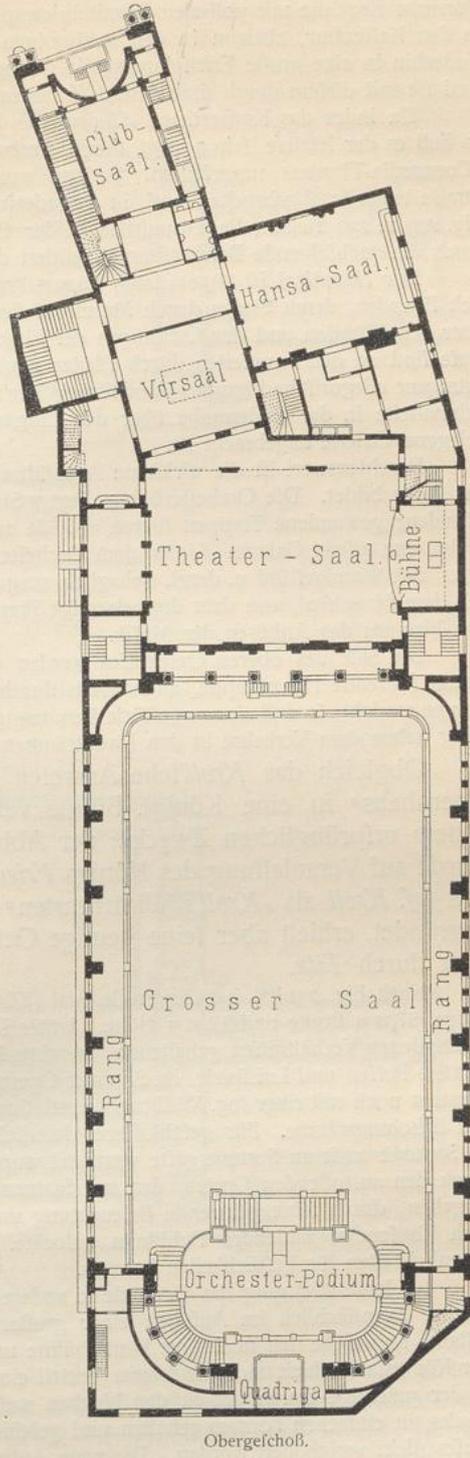
¹⁶⁷⁾ Nach: Hamburgs Privatbauten. Band I. Hamburg 1878. Bl. 59 u. 60. – Deutsche Bauz. 1877, S. 508. – Hamburg und seine Bauten. Hamburg 1890. S. 606 u. 607.

Fig. 229.

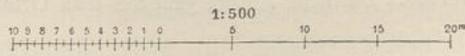


Erdgeschoss.

Fig. 230.



Obergeschoss.



Concordia zu Hamburg¹⁶⁷⁾.

Arch.: Haller & Lamprecht.

Sockelfiguren (Wein, Musik, Tanz) umgebenen Konkordia das Hauptmotiv des oberen Geschosses. Darunter liegt die mit polierten Granitfäulen geschmückte offene Vorhalle, durch die man zunächst in den Kassenflur, alsdann in den geräumigen Hauptflur mit anschließenden Kleiderablagen und weiterhin in eine große Erfrischungshalle gelangt, die schon als ein Teil des Hauptsaales erscheint, weil sie mit diesem durch drei weite Öffnungen verbunden ist.

Da indes das Konzerthaus „Concordia“ seinem Besitzer keine genügenden Erträge lieferte, so ließ es der letztere, schon 1879, durch Ausbau einer Bühne an Stelle der Orchestertribüne in das „Concordia-Theater“ umgestalten. Sodann wurde 1889 der Vorderbau wegen Verbreiterung der Straße teilweise abgebrochen und in veränderter Form durch *Bahre & Querfeld* neu aufgeführt. Fig. 229 u. 230 stellen die Grundrisse beider Geschosse in ihrer ursprünglichen Anordnung dar. Auch die nachfolgende Beschreibung schildert den früheren Zustand.

Der Hauptsaal ist 30,50 m lang, 25,00 m breit und 13,50 m hoch. An den Langseiten befinden sich Estraden, deren Stufen durch Marmorpfeiler, welche Blumenvasen tragen, unterbrochen sind; über den Estraden und den Öffnungen der Eingangsseite umgibt ein Balkon die Wände des Saales; diese sind an den Langseiten durch Pfeiler gegliedert, welche durch 2,00 m hohe, durch Konsolen getragene allegorische Figuren (Handel, Schifffahrt u. f. w.) geschmückt sind, während an der vorderen Schmalseite in der Säulenreihe über den Eingangsöffnungen hinter dem Balkon eine 2,00 m höher gelegene Galerie angebracht ist.

Beachtenswert ist die wirkfame Ausbildung des Orchesters, das dem Eingang gegenüber eine Art Apfisis bildet. Die Orchesterbühne liegt 7 Stufen höher als der Saal und 5 Stufen höher als die Estraden; gewundene Treppen führen von da zur Orgelempore; den Schluß der Apfisis nach oben bildet eine offene Galerie. Unter dem Orchesterpodium liegt ein nach Art einer Krypta angeordneter, mit Wandgestühl u. dergl. behaglich ausgestatteter Tunnel. Die offene Verbindung desselben mit dem Hauptsaal, von dem doppelarmige Treppen links und rechts herunterführen, gefattet auch von hier aus das Anhören der Musik.

Die Säle des oberen Geschosses werden einerseits durch eine von der Erdgeschoß-Flurhalle hinauf führende Haupttreppe, andererseits durch eine unmittelbar von der Straße aus zugängliche Treppe erreicht, so daß eine ungeföhrte Benutzung dieser Räume von mehreren Gesellschaften gleichzeitig neben dem Verkehre in den Haupträumen möglich ist.

Obgleich das *Kroll'sche* Anwesen heute unter dem Namen „Neues Königl. Opernhaus“ in eine Königl. Bühne verwandelt ist, dient es doch noch häufig seinem ursprünglichen Zwecke: der Abhaltung aller möglichen Festlichkeiten. Es wurde auf Veranlassung des Königs *Friedrich Wilhelm IV.* auf fiskalischem Gelände von *Jos. Kroll* als „*Kroll's Wintergarten*“ nach einem Entwurfe von *Langhans* 1844 gegründet, erhielt aber seine heutige Gestalt erst nach einem verheerenden Brande 1851 durch *Titz*.

Nach Fig. 231¹⁰⁸⁾ hat der große Saal (Königsaal) die erheblichen Abmessungen von 31,45 m Länge, 27,78 m Breite und 12,55 m Höhe. Unter ihm liegt ein Biertunnel. Auf der dagegen in sehr bescheidenen Verhältnissen gehaltenen, an eine Langseite anstoßenden Bühne wurden während des Winters Poffen und Luftspiele, im Sommer Opern aufgeführt. Die Nebensäle, welche in den Wintermonaten noch mit einer sog. Weihnachtsausstellung besonders geschmückt waren, dienten als Foyers und Erholungsräume. Für geschlossene Gesellschaften waren eine Anzahl Zimmer vorhanden, die im Sommer auch an Sommergäste vermietet wurden. Den eigentlichen Glanz erhielt das Anwesen durch den anstoßenden Garten, der, mit Statuen und Springbrunnen geschmückt und mit Hallen umgeben, durch seine glänzende Beleuchtung und seine Konzerte an schönen Sommerabenden ein nach Tausenden zählendes Publikum anlockte. Seltener wurden die ausgedehnten und schönen Räumlichkeiten für Festlichkeiten benutzt.

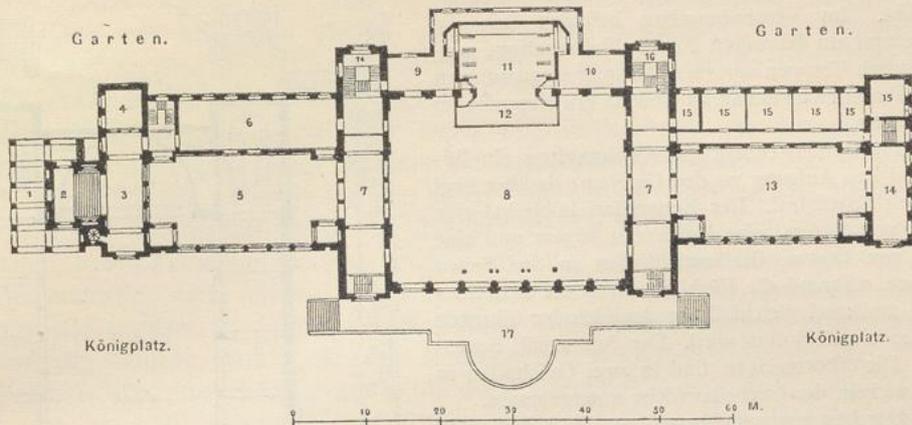
Im Jahre 1895 ging das Gebäude in andere Hände über; es wurde einem Umbau unterzogen, welcher hauptsächlich im Anfügen einer großartigen Bühne von 22,50 m Tiefe und 25,00 m Breite bestand, an welche sich noch eine Hinterbühne und die nötigen Ankleideräume u. f. w. anschließen. Der Königsaal erhielt nicht zu seinem Vorteil einen Einbau auf eisernen Säulen für Logen. Ebenso ist der prächtige Garten durch den Neubau wesentlich beschränkt und auch das Äußere des Gebäudes, in einfachen Formen gehalten und geschickt gruppiert, durch die Masse des hohen Bühnenaufbaues nicht verschönert worden. Die neue Anlage geht aus dem Grundriß in Fig. 232¹⁰⁹⁾ hervor.

¹⁰⁸⁾ Fakf.-Repr. nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. S. 342.

¹⁰⁹⁾ Fakf.-Repr. nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Teil II, S. 497.

Das Podium des Zuschauertraumes läßt sich leicht entfernen, so daß, wie früher, auch größere Festslichkeiten abgehalten werden können. Vor einigen Jahren ist das Haus vom Ministerium des Königl. Haufes erworben worden.

Fig. 231.

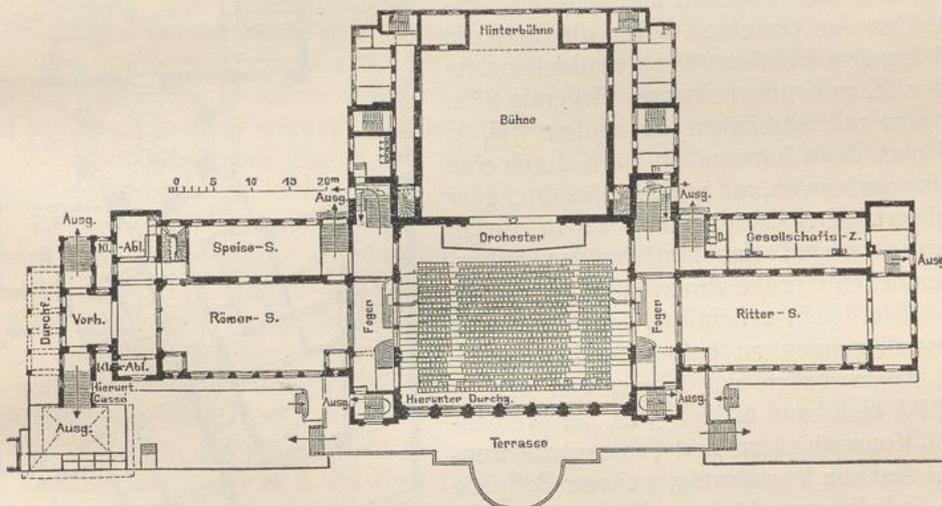


- | | | | |
|---------------------------------|------------------|----------------------------|--|
| 1. Unterfahrt. | 5. Römerfaal. | 10. Konditorei. | 14. Probefaal. |
| 2. Vestibül. | 6. Speisefaal. | 11. Bühne. | 15. Fremdenzimmer. |
| 3. Vorraum mit der Winterkaffe. | 7. Foyers. | 12. Orchester. | 16. Treppen zu Tunnel, Garten und Logen. |
| 4. Kleiderablage. | 8. Königfaal. | 13. Ritter- oder Korbfaal. | 17. Terrasse. |
| | 9. Kaffeebüfett. | | |

Kroll'sches Anwesen zu Berlin¹⁰⁸).

Arch.: Titz.

Fig. 232.



Neues Königl. Opernhaus zu Berlin¹⁰⁹).

Die Vergnügungstättte „Schloß Drachenfels“ in Leipzig ist auf einem Grundstück mit nur 28,00^m Straßenfront errichtet, liegt schiefwinkelig zu derselben und erweitert sich nach hinten bis zu 50,00^m Breite bei einer Gesamttiefe von 160,00^m. Auf dem vorderen Teile ist ein viergescholliges Wohnhaus, daran anschließend ein eingescholliger Verbindungsbau und hinter diesem der Saalbau hergestellt worden, welcher in einen Park mit altem Baumbestande hineinreicht.

213.
„Schloß
Drachenfels“
zu
Leipzig.

Wie Fig. 233¹⁷⁰⁾ zeigt, liegen im Erdgeschoß des Vordergebäudes ein Restaurant mit Kontor- und Gesellschaftszimmern, eine Durchfahrt nach dem Park und ein unmittelbar nach dem Saalbau führender Verbindungsgang. Die Obergeschosse enthalten die Wirts- und Privatwohnungen. Im Dachboden sind Dienstboten- und Wirtschaftsräume untergebracht. Im Verbindungsbau befinden sich die Küche und ein Bierbüfett für die Restauration, welches durch Treppen mit den darunter angeordneten Vorratskellern verbunden ist, fodann ein Kuppelraum mit Kaffen.

Ein Vorfaal enthält die Kleiderablage, ein Büfett und den Aufgang zu den Galerien; darüber liegt ein Gesellschaftsaal. Der Konzertsaal selbst hat eine Länge von 30,00 m, eine Breite von 20,00 m und eine Höhe von 12,00 m; ihn umschließen an drei Seiten Galerien, während die Rückseite durch die Orchestertribüne und zwei gleichfalls zu den Galerien führende Treppen abgeschlossen wird. Der Saal erhält Seitenlicht. Die Abortanlagen sind in zwei Geschossen in den Zwickeln der Orchestertribüne untergebracht.

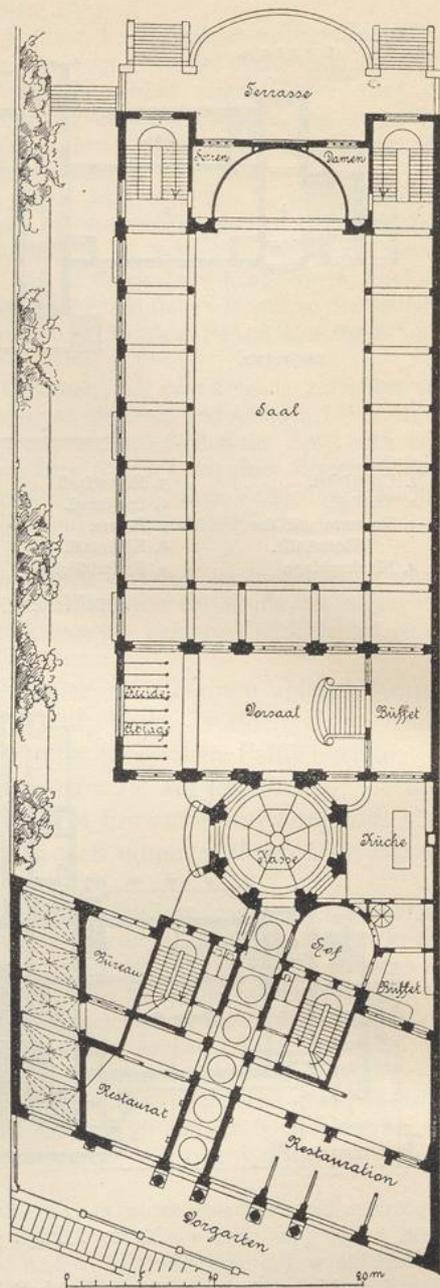
Der Ausgang nach Terrasse und Park liegt nicht schön unter den Treppenabfätzen der beiden erwähnten Galerietreppen. Unter der Terrasse ist ein Sommerbüfett mit anschließender Küche angelegt, im Keller unterhalb des Saales die Dampfniederdruckheizung, eine Kegelbahn u. s. w.

Die räumlichen Erfordernisse und die einzelnen Bestandteile der in Rede stehenden Bauwerke ändern sich natürlich je nach den besonderen Zwecken und örtlichen Verhältnissen im einzelnen. Für die in Paris und London beliebten Promenadenkonzerte sind z. B. zwei nebeneinander liegende Säle, der eine mit Sitzbänken, der andere frei, so daß man darin luftwandeln kann, durch eine Bühne verbunden, auf welcher das Orchester musiziert. Der Musikgenuß ist in diesen Räumen wegen der herrschenden außerordentlichen Unruhe von zweifelhafter Natur.

Wie leicht ersichtlich, lassen sich die im vorliegenden zu besprechenden Musik- und Konzerthallen nur schwer von den in Teil IV, Halbband 6, Heft 3 zu beschreibenden „Konzerthäusern und Saalbauten“ trennen. Auf die Vorführung weiterer Beispiele soll deshalb verzichtet werden. Alles, was in den beiden letzten Jahrzehnten unter den Bezeichnungen „Stadhalle, Festhalle, Tonhalle, Liederhalle, Saalbau, Konzerthaus und -Halle, Gesellschaftshaus u. s. w.“ erbaut worden ist, darüber ist entweder in Kap. 3 des vorliegenden oder im ebengenannten Heft dieses „Handbuches“ das Erforderliche zu finden.

¹⁷⁰⁾ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1899, S. 333.

Fig. 233.



Vergnügungstätte „Schloß Drachenfels“ zu Leipzig¹⁷⁰⁾.

2) Singpielhallen, Schaubühnen und verwandte Anlagen.

Ähnliche Anordnungen wie die zuletzt angedeuteten sind für die Sommerkonzerte und theatralischen Vorstellungen unter freiem Himmel zu treffen. Indes ist gewöhnlich nur der Zuschauerraum ganz offen, zuweilen auch zeltartig überlpannt und mit bedeckten Hallen und Veranden umgeben. Die angrenzende Bühne wird als Bau für sich behandelt und festlich geschmückt; sie ist für Orchestermusik entweder ringsum offen oder mit einer Rückwand versehen und mit einem als Schalldeckel gebildeten Dach überdeckt; auch als Schaubühne für szenische Darstellungen pflegt der Bau auf das geringste zulässige Maß beschränkt und mit möglichst wenigen Nebenräumen versehen zu werden; die begleitende Musik spielt unmittelbar davor zu ebener Erde im Freien. Zugehörige Gartenanlagen, sowie Erfrischungsräume, letztere mitunter in einem besonderen Gebäude, dürfen natürlich nicht fehlen. Das ganze Anwesen ist mit einer Einfriedigung umgeben, die zugleich in dekorativer Beziehung einen angemessenen, gefälligen Abschluß des Ganzen bildet. An den Eingängen (am Garten oder im Haupte) sind Kassenhäuschen oder Schalterräume für die Kartenabgabe angeordnet.

Im Anschluß mögen hieran, anstatt weiterer allgemeiner Erörterungen bezüglich der Grundrißbildung, gleich einige Beispiele zur Betrachtung herangezogen werden. Die beigelegten Abbildungen erscheinen hierzu wohl geeignet, obwohl die darin dargestellten Bauwerke nicht zur Ausführung gekommen sind, die Zeichnungen somit als Studienkizzen mitgeteilt werden.

Fig. 234¹⁷¹⁾ zeigt das Schaubild eines von *Schupmann* in Berlin entworfenen Sommertheaters. Es ist, gleich den wenigen, nachfolgend erwähnten ausgeführten Beispielen, ein kleiner Luxusbau für einen herrschaftlichen Park; und diese Bestimmung ist in der Tat in glücklichster Weise zum wirkungsvollen Ausdruck gebracht. Der Entwurf dürfte, in größerem Maßstab und in geeigneter Weise bearbeitet, auch zur Abhaltung von Festspielen im Freien wohl geeignet sein oder als Bestandteil der im nächsten Kapitel zu besprechenden großen Volksbelustigungsgärten dienen.

Das unübertreffliche Vorbild für durch Tageslicht erhellte Bühnen ist das antike Theater, das in Italien und Griechenland unter freiem Himmel erbaut werden konnte, da es nur während der günstigen Jahreszeit benutzt wurde, das ferner ein weiter offener Raum sein mußte, weil die Vorstellungen den Charakter wirklicher Volksfeste hatten. Diese Bedingungen treffen aber bei uns heute nicht mehr zu; die meisten Theater sind für den täglichen Besuch, insbesondere auch zur Erholung und Unterhaltung während der langen Winterabende, bestimmt und eingerichtet. Wohl ist oft und viel versucht worden, die Anlage des antiken Theaters den Gewohnheiten und Anforderungen der Neuzeit und dem Klima anzupassen. Allein die in diesem Sinne erfaßten Unternehmen sind entweder, wie z. B. beim ehemaligen Friedrich-Wilhelmstädtischen und beim Wallnertheater in Berlin, als Sommertheater nicht von Erfolg begleitet gewesen¹⁷²⁾; oder sie waren von vornherein nicht für den öffentlichen Besuch geplante Nachbildungen antiker Muster im Kleinen, wie solche z. B. im Park zu Herrenhausen bei Hannover und im Park der Villa *Ravené* in Moabit bei Berlin entstanden sind.

Die Grundrißkizze in Fig. 235¹⁷³⁾ ist entworfen, um die Aneinanderreihung eines kleinen Orchester- oder Bühnenhauses einerseits an einen unbedeckten, offenen Zuschauerraum, andererseits an einen Tanzplatz im Freien zu veranschaulichen.

¹⁷¹⁾ Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 6.

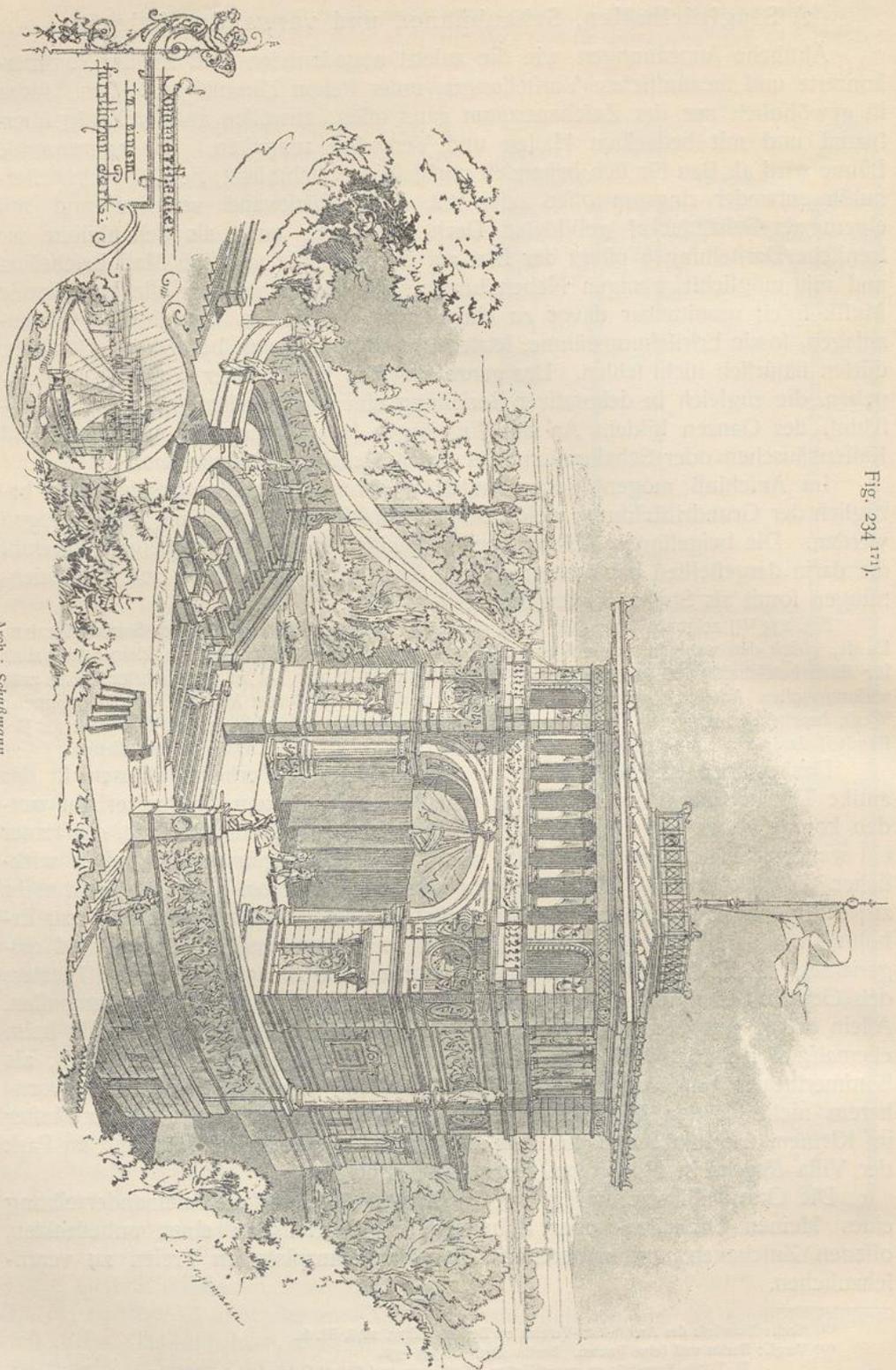
¹⁷²⁾ Vergl.: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. S. 335-338.

E. Trtz's Entwürfe zu ausgeführten öffentlichen und Privat-Gebäuden etc. Heft 10 u. 11. Berlin 1868.

¹⁷³⁾ Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 1.

215.
Anlagen
im
Freien.

216.
Tages-
theater.



Arch.: Schubmann.

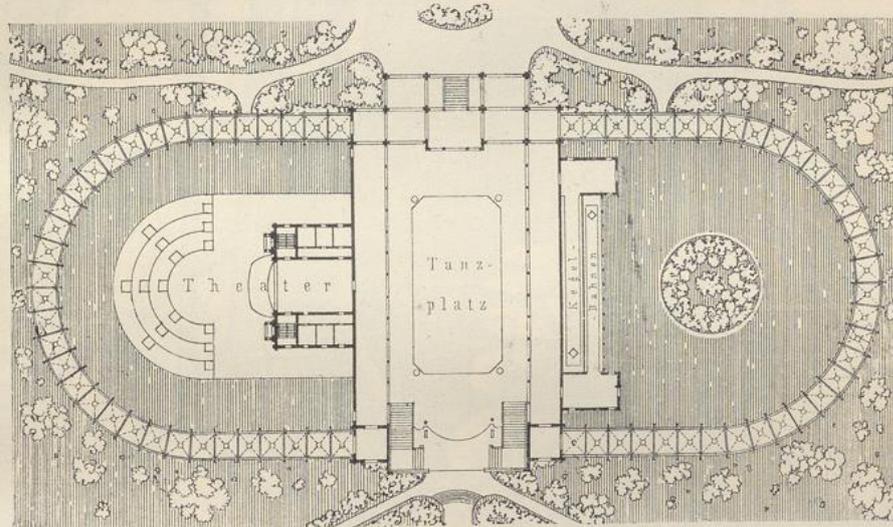
Fig. 234 (11).

Die Abbildung ist dem Plane *Kiefchke's* für eine großartige Kurhausanlage entnommen und mit einigen unwesentlichen Änderungen hier wiedergegeben. Theater und Tanzplatz sind in geeigneter Weise mit Wandelbahnen, Gartenanlagen u. f. w. umgeben. Weniger passend dürfte die unmittelbare Verbindung der Kegelbahn mit dem Tanzplatz sein.

Semper hat in dem schönen, leider nicht zur Ausführung gekommenen Entwurf zu einem Kurhause in Baden zwei nach Art der griechischen Theater angelegte Zuschauerräume gegenüber den Schmalseiten des Gebäudes geplant, indem er an das eine Ende, hinter Bühne und Theaterfaal, eine Art Skene, an das andere Ende im Anschluß an den Kurfaal eine Orchesterloggia, alles nach der durchgehenden Längsachse des Baues, legte.

Als eines der größeren, in der Neuzeit erbauten Tagestheater wird das *Teatro politeama* zu Florenz (Arch.: *Buonajati*¹⁷⁵⁾ bezeichnet. Es bildet eine geschickte Vereinigung von Theater und Zirkus; bei Abendvorstellungen wird die Arena in ein Parkett verwandelt und mittels freistehender Kandelaber erhellt. Die Pläne dieser Anlage sind an der unten¹⁷⁶⁾ angezogenen Stelle dieses „Handbuches“ zu finden.

Fig. 235.



1:1000
 0 5 10 20 30 40 50 m

Theater und Tanzstätte im Freien¹⁷³⁾.

Arch.: *Kiefchke*.

Auf einige mit den vorgenannten verwandte Unternehmungen jüngerer Datums, deren Instandsetzung die Errichtung geschlossener Gebäude und die Wirkung künstlicher Beleuchtung unbedingt erfordert, wird im folgenden eingegangen werden.

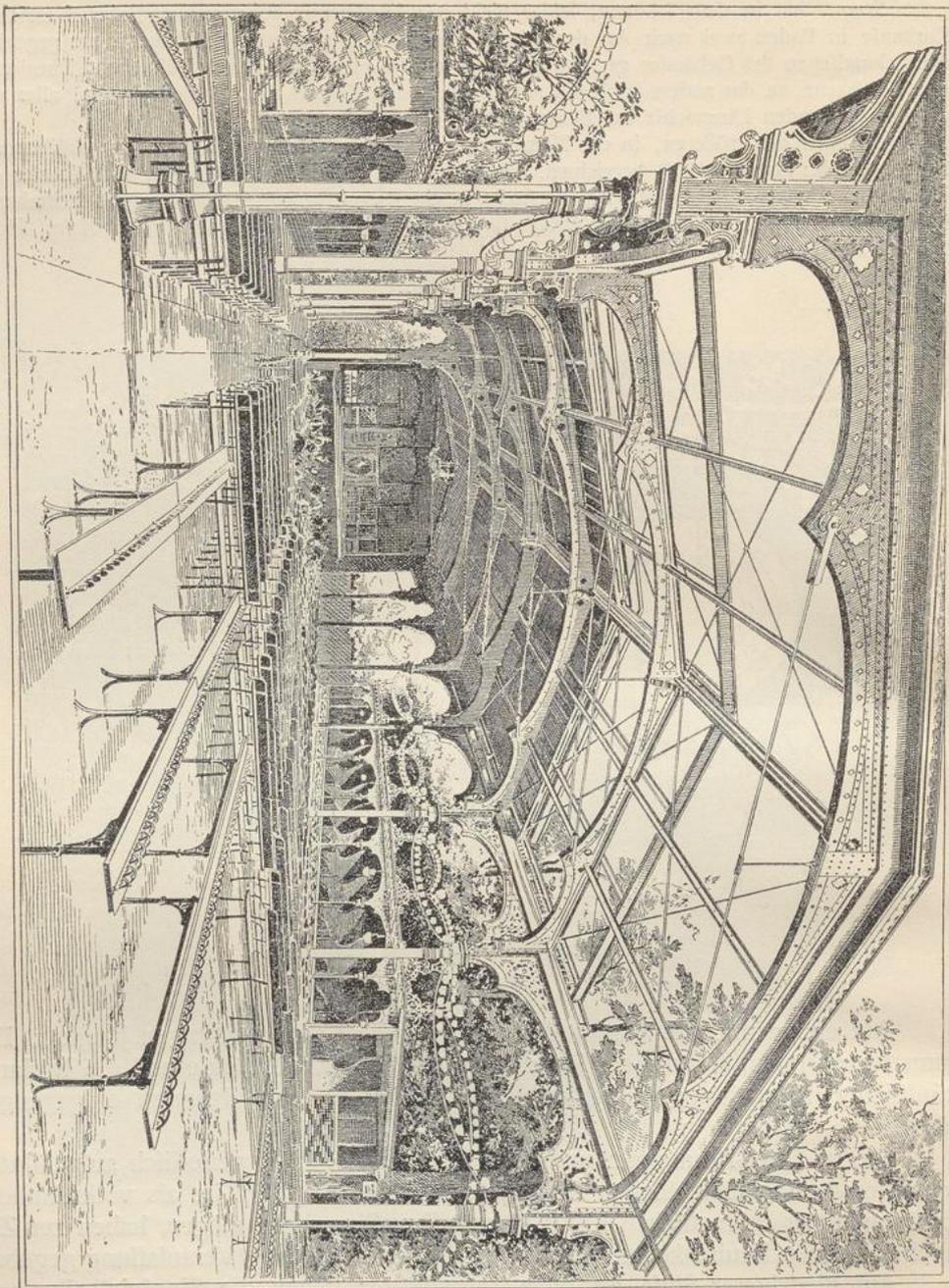
Die in Ober-Ammergau und in Rothenburg o. d. T. periodisch aufgeführten religiösen und geschichtlichen Festspiele, so bemerkenswert sie als volkstümliche Leitungen der dramatischen Kunst in gewissem Sinne sein mögen, haben zur Zeit noch zu keinen Baulichkeiten von nennenswerter Bedeutung Veranlassung gegeben.

Auf niedrigerer Stufe als diese Tagestheater stehen die Singspielhallen und die französischen *Cafés-chantants*, *Cafés-concerts* und *Spectacles-concerts*, die durch ihre feenhafte Beleuchtung, reiche Dekorationseffekte und phantastische, hoch

217.
 Singspielhallen,
 Cafés
 chantants
 etc.

¹⁷⁵⁾ Siehe Teil IV, Halbband 4, Heft 2 (Abt. IV, Abschn. 4, Kap. 1) unter d.

¹⁷⁶⁾ Siehe Teil IV, Halbband 6, Heft 6 (Abt. VI, Abschn. 6, Kap. 2) dieses „Handbuches“.



Alcazar d'Été zu Paris 1760.
Arch.: Formigé.

kliegende Benennungen (Orpheum, Alhambra, Kolosseum, Eden, Eldorado u. f. w.) eine bedeutende Anziehungskraft auf die große Menge ausüben, obgleich die darin verabreichten Erfrischungen meist noch weniger verführerisch sind als die gebotenen Genüsse für Auge und Ohr.

Wie die französische Bezeichnung dieser Musikstätten angibt, sind damit immer Kaffeehäuser oder Trinkhallen verbunden. Außer diesen sind in der Regel keine besonderen Vorkehrungen für den Schutz der Gäste, die sich im Freien aufzuhalten und die obligaten *Conformations* zu genießen pflegen, getroffen.

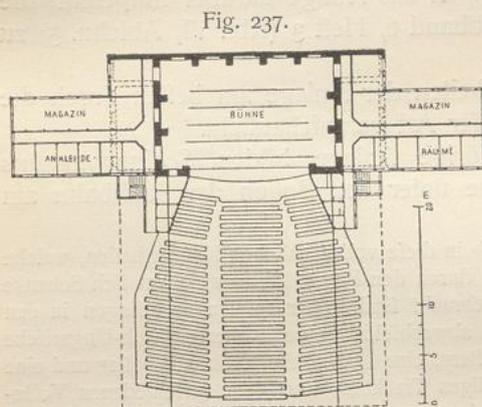
Eine Ausnahme macht das in Fig. 236¹⁷⁶⁾ dargestellte *Alcazar d'été* in den *Champs-Élysées* zu Paris (Arch.: *Formige*). Das kleine Bühnenhaus rührt noch von *Hittorf* her und wurde in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut. Neu ist die elegante Halle in maurischem Stil, von *Bergerot & Cie.* in Eisen konstruiert, und die in Holz ausgeführten langen Seitenhallen, welche eine Anzahl von Logen enthalten. Sobald es die Witterung erfordert, wird über die Eisenkonstruktion wasserdichter Stoff als Bedachung gerollt.

Auch das Nemetti-Theater in St. Petersburg, nach Plänen *Schröter's* erbaut und durch den Grundriß in Fig. 237¹⁷⁷⁾ erläutert, ist zu dieser Art von Theatern zu rechnen.

Der Zuschauerraum liegt frei in einem Garten und ist nur mit leichtem Dach auf eisernen Stützen gegen die Unbill der Witterung geschützt. Zu diesem Zwecke sind noch zwischen den Stützen Leinwandgardinen angebracht. Die Logen neben der von massiven Mauern umgebenen Bühne haben mehrere Stockwerke und sind ebenso wie die Ankleide- und Magazinräume enthaltenden Seitenbauten von Holz errichtet.

Alles dies ist an einem warmen, schönen Sommerabend ganz prächtig und Vergnügen gewährend, bei schlechtem Wetter aber doch recht unbehaglich für

218.
Geschlossene
Anlagen.



Nemetti-Theater zu St. Petersburg¹⁷⁷⁾.

Arch.: *Schröter*.

die Gäste. Denn es leuchtet ein, daß die Anlage offener, dem Wind und Regen preisgegebener Zuschauerräume im höchsten Grade mißständig ist.

Selbst in Paris, der Heimat der *Cafés-chantants*, scheint die Neigung des Publikums für jene Bühnen niedersten Ranges im Schwinden begriffen zu sein. Das Verlangen nach Anlagen, die von den Witterungsverhältnissen ungestört und unabhängig sind, hat sich seit längerer Zeit mehr und mehr geltend gemacht und zur Errichtung von Bauten dauernder Art Veranlassung gegeben, welche diese Eintagswerke zum Teile verdrängt oder ersetzt haben. Dies sind mehr oder weniger wirkliche Theater, wenn auch niederen Ranges, die außer den Zuschauer- und Bühnenräumen u. a. auch Gasträume enthalten, in welchen den Besuchern während der Vorstellungen von den *Cafetiers-limonadiers* Erfrischungen verabreicht werden. Auch pflegt in diesen Theaterfälen viel geraucht zu werden, und aus diesem Grunde müssen namentlich die Lüftungsvorrichtungen kräftig und rasch wirkend sein.

Bemerkenswert sind die in dieser Hinsicht in einer Anzahl von Pariser Ver-

¹⁷⁶⁾ Fakt.-Repr. nach: *La construction moderne* 1895, Pl. 73.

¹⁷⁷⁾ Nach: *Baukunde des Architekten*. Bd. II, Teil 3. 2. Aufl. Berlin 1900. S. 160.

Handbuch der Architektur. IV. 4. a. (3. Aufl.)

gnügnngsstätten getroffenen Vorkehrungen (siehe Art. 225), vermöge welcher eine große Glaskuppel oder Dachlaterne über eine entsprechende Öffnung der Decke des Saales hinweggerollt oder, wie beim *Théâtre lyrique*, gehoben wird, so daß nach Belieben ein energischer Luftzug geschaffen und die Zuschauer im Sommer die Abendfrische genießen können.

Bezüglich der Anlage im allgemeinen mag die Bemerkung genügen, daß bei diesen Volkstheatern der Bühne mit Zubehör meist eine viel geringere Grundfläche zugemessen ist, als für den Zuschauerraum und die übrigen dem Publikum geöffneten Säle beansprucht wird. Bei den Theatern höheren Ranges ist das Verhältnis gerade umgekehrt. Auch auf die häufige Abwesenheit einer Hinterbühne und Unterbühne, die indes für große szenische Aufführungen nicht zu entbehren sind, ist aufmerksam zu machen.

Besondere Voricht, insbesondere bei städtischen Bühnenhäusern dieser Art, erfordert die Anordnung der Zugänge, die nicht unmittelbar in das Freie führen; die Anordnung der Treppenhäuser ist nicht minder wichtig. In Teil IV, Halbband 1 (Abt. I, Abschn. 5, Kap. 2, unter b), ist das Nötige darüber mitgeteilt; die Einrichtung der Theater ist in Teil IV, Halbband 6, Heft 3 (Abt. VI, Abschn. 5) zu finden.

Im übrigen werden die Eigentümlichkeiten der Anlage am besten durch die Vorführung einiger typischer Bauwerke dieser Art veranschaulicht.

219.
Deutsche
Konzerthallen
zu
Berlin.

Eine ganz eigenartige, hierher gehörige Anlage bilden *Schippanowsky's* „Deutsche Konzerthallen“ zu Berlin, welche unter den Bogen der Stadtbahn am Bahnhof Börse eingebaut sind¹⁷⁸).

Von der Straße aus führen einige Stufen hinab in diese volkstümlichen Konzerthallen, welche die Bogen I bis III, sowie V bis VII einnehmen und durch den Bogen IV, in welchem sich Schenke und Speisenausgabe befinden, in Zusammenhang gebracht sind. Hier spielen und singen in den verschiedenen Bogenhallen, teils gleichzeitig, teils abwechselnd, eine „Österreichisch-Ungarische Damenkapelle“, ein „Slavonisches Damenwalzerorchester“, eine „Polnische Nationalkapelle“ und eine „Tyroler Konzertsängergesellschaft“ in ihren eigenartigen Trachten, und dem verschiedenen Volkscharakter ist auch die festliche Ausschmückung der einzelnen Räume durch Blattpflanzen, Blumen, Girlanden, durch farbige Stoffe, Geräte, Waffen, durch einzelne Verätzstücke, Gestühl und Malereien, sowie durch die in den Durchgangsöffnungen der Bogenhallen eingerichteten Verkaufsstände anzupassen gesucht worden. Die blaugrundige, unmittelbar auf die Backsteinwölbung aufgetragene einfache Bemalung stimmt zur lichten Erscheinung der Räume. In den Bogenhallen VI und VII finden *Schippanowsky's* „Komponistenkonzerte“ statt.

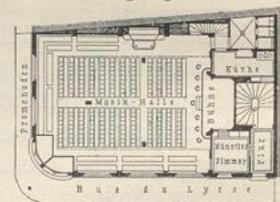
Die Neben- und Bedürfnisräume sind an geeigneten Stellen angeordnet. Die Bogenhallen sind an den beiden äußeren Seiten verglast, an der einen Seite gegen die Straße vollständig geschlossen und an der anderen mit dem zu den Konzerthallen gehörigen schmalen Wirtschaftsgarten durch Türen verbunden.

220.
Kafino
zu
Troyes.

Ein nach Art der älteren französischen Singspiellhallen gebildetes Beispiel ist das Kafino von Troyes (Arch.: *Fontaine*) in Fig. 238¹⁷⁹).

Zur näheren Erläuterung der kleinen, im wesentlichen aus dem nebenstehenden Grundriß ersichtlichen Anlage ist zu bemerken, daß die im Anschlusse an die Bühne liegenden, von der *Rue du Lycée* zugänglichen Räume der Höhe des Saales nach durch ein Zwischengeschoß geteilt sind. Letzteres, gleichwie ein das ganze Obergeschoß einnehmender Kaffeeaal (*Salon-café*), wird durch die an diesem Ende des Gebäudes angeordnete Treppe erreichbar gemacht. Der Eingang für das die Musikhalle besuchende Publikum findet durch die Windfänge an der Ecke statt. Längs der Wände sind Bänke mit Tischen, außerdem zwei Reihen

Fig. 238.



Kafino zu Troyes¹⁷⁹).

$\frac{1}{600}$ w. Gr.

Arch.: *Fontaine*.

¹⁷⁸) Ähnlich denen am Stadtbahnhof Friedrichstraße (siehe Fig. 191, S. 148 u. 149).

¹⁷⁹) Nach: *Croquis d'architecture 1876, No. VI, f. 2.*

Sitzplätze und Tische, sowie eine auf drei Seiten herumgeführte, 1,50^m breite Galerie für Zuschauer im Plane angegeben. Vor der Bühne befindet sich das Orchester, in der Querachse das Büfett.

Fig. 239 u. 240¹⁸⁰⁾ stellen das 1875 am *Boulevard de Strasbourg* in Paris von *Delarue* erbaute *Concert de la Scala* dar.

Wenngleich seine Abmessungen dem pompösen Namen, den es erhalten hat, nicht entsprechen, so ist es darum nicht minder gut erdacht und ausgeführt und wird deshalb geradezu als Vorbild eines solchen kleinen Volkstheaters beschrieben.

Die Baustelle ist ungefähr 30,00^m rückwärts von der Straßenfront am Boulevard durch vier Häuser eingeschlossen. Man gelangt in das Innere durch den Eingangsflur *a* und die beiden mit *b, b* bezeichneten Durchgänge, welche den größten Teil des Erdgeschosses vom Vorderhaufe einnehmen. Die Torhalle *a* dient in Wirklichkeit als Eingang und Ausgang für Zuschauer; die Vorräume *b, b* sind als Notausgänge für den Fall drohender Gefahr vorgesehen. Billettschalter und

Kontrollraum befinden sich nächst der Eingangstür, die vom Boulevard aus durch *a* in das Innere führt; am Ende dieses Ganges gelangen die Zuschauer in den Saal, und zwar zu den Plätzen zu ebener Erde durch drei Türen, zu denen der drei Ränge darüber mittels der durch Pfeile bezeichneten breiten Treppen. Die Grundrisse zeigen im übrigen die Einteilung im Erdgeschoß und im I. Rang des Zuschauer- raumes, gleichwie diejenige des Bühnen- hauses. II. und III. Rang sind dem I. Range gleich; nur haben erstere mehr Sitz- plätze als letzterer.

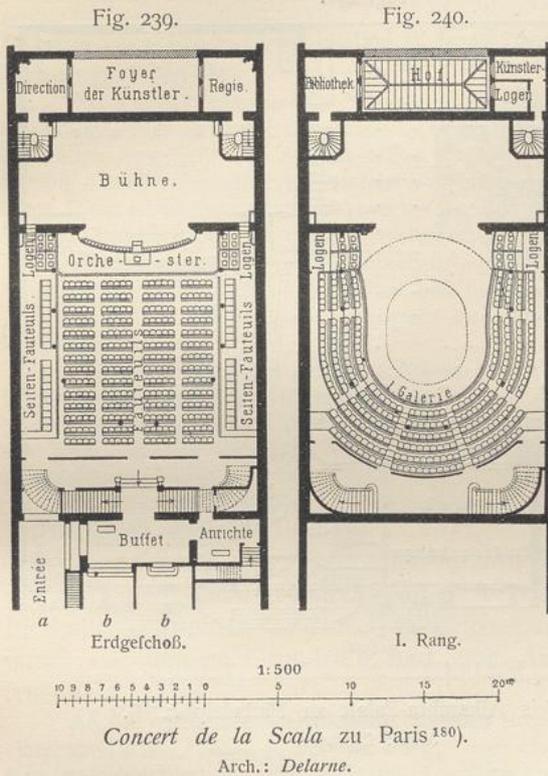
Das Bühnenhaus enthält im rück- wärtigen Teile, über den in den beiden Grundrissen angegebenen Eckräumen, ver- schiedene Gelasse für Bühnenbedarf und eine Anzahl Künstlerzimmer. Zu diesen und zur Bühne führt ein im Untergeschoß unter den Seitenperrfützen zur Linken aus- gesparter Gang, zu dem man mittels der zwischen *a* und *b* angegebenen geradläu- figen Treppe hinabsteigt. Dieser nächst der Haustür gelegene Zugang dient für die Bühnenmitglieder und die Verwaltung. Die zwei Seiten der Bühne sind im Unter- geschoß durch einen längs der Rückwand angelegten Gang, sowie in der Höhe des II. Ranges durch einen geschlossenen, von Treppe zu Treppe führenden Flur mitein- ander verbunden. Eine Unterbühne ist eben- sowenig vorhanden wie eine Hinterbühne. Unter dem Regiezimmer liegt die Wachtube der Feuerwehr; unmittelbar unter Büfett und Anrichte sind die zugehörigen Küchen- und Nebenräume, unter der Treppe, und durch diese zugänglich, die Bedürfnis- räume für das Publikum eingerichtet; der übrige Raum des Untergeschoßes ist für Keller und für die Heizkammern der Feuerluftheizung bean- sprucht. Alle Rauchrohre sind durch die im Grundriß des I. Ranges (Fig. 240) hinter den im Viertelkreise aufsteigenden Treppen ange- gebenen Dunstfchlote geführt; dadurch wird ein kräftiger Auftrieb und, mittels der nach diesen Dunstfchlotten ge- öffneten Fenster der Treppen und Gänge, eine wirk- same Lüftung derselben erzielt.

Die Lüftung des Zuschauerraumes wird durch eine bereits in Art. 218 (S. 193) erwähnte bewegliche Glaskuppel bewerkstelligt¹⁸¹⁾. Mit dem eisernen Rahmenwerk derselben sind vier Räder

¹⁸⁰⁾ Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1875, S. 98 u. Pl. 23 bis 25.

¹⁸¹⁾ Eine Einrichtung ganz ähnlicher Art, wie die oben beschriebene, ist in Fig. 247 u. 249 abgebildet. Ferner sei erwähnt, daß der mittlere Teil des früheren Hippodroms in Paris, 53^m lang und 17^m weit, in zwei Hälften geöffnet und geschlossen werden konnte, während in dem nach dem Kommuneaufstand neu erbauten *Théâtre lyrique* zu Paris die Kuppel lotrecht über der Öffnung gehoben oder gefenkt wird.

221.
Concert
de la Scala
zu
Paris.



verbunden, die auf zwei Schienen rollen; diese sind durch eiserne Träger unterstützt, die auf den beiderseitigen Brandmauern ruhen. Die Öffnung ist 7,00 m lang und 5,00 m weit. Eine Kette ohne Ende läuft über eine Welle und ist über Rücklaufrollen gespannt. Ein durch Arbeiter zu drehendes Triebwerk bewegt die vier Räder in der einen oder anderen Richtung nach rechts oder links, um nach Belieben die Decke öffnen oder schließen zu können. Am Umfang der Laterne ist eine Reihe kleiner Dunstrohre angebracht, welche in Wirklichkeit treten, falls Kälte oder schlechtes Wetter das Aufdecken der Öffnung verhindern.

Das Gebäude ist auf Beton fundiert; die Mauern des Untergeschosses sind aus Bruchsteinen und Backsteinen, die mit den Nachbarhäusern gemeinschaftlichen Brandmauern aus Bruchsteinen in Zementmörtel hergestellt. Die Decken und das Dachwerk sind aus Eisen; gußeiserne Säulen tragen die Balkone und unterstützen die Glaskuppel. Die Dekoration der Ränge, Logen und des Prozeniums ist aus Steinpappe. Die Gesamtkosten betragen 270 000 Franken.

222.
Alhambra
zu
Philadelphia.

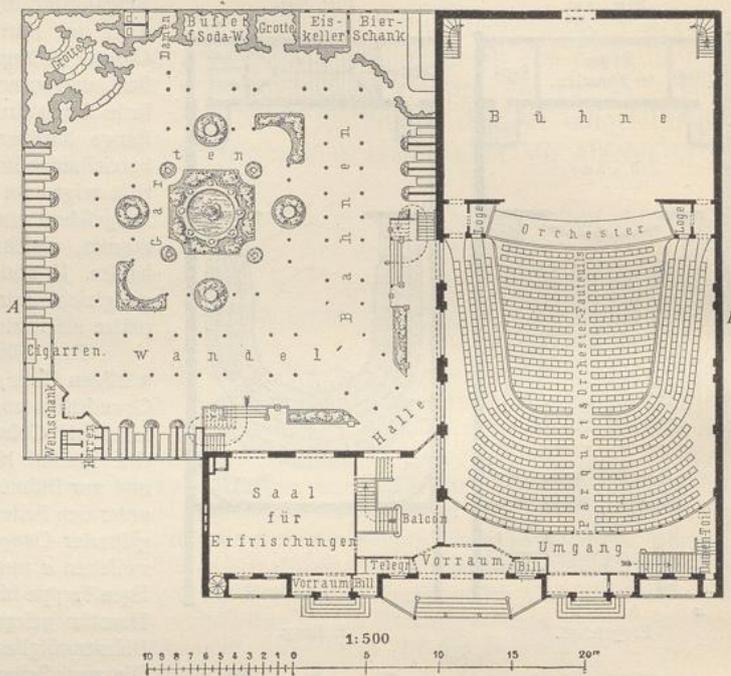
Eine Bauanlage
ähnlicher Art wie die

vorhergehende, jedoch mit Garten und Erholungsräumen im Freien versehen, ist Kiralfy's „Alhambra-Palast“ in Philadelphia, der 1876 bei der Eröffnung der dafelbst abgehaltenen Weltausstellung dem Verkehre übergeben worden ist, nachdem er von F. Lönholdt im Zeitraum von weniger als 5 Monaten entworfen und ausgeführt worden war.

Fig. 241 stellt den Grundriß des Erdgeschosses, der „Alhambra“ dar¹⁸²⁾. Die zur Verfügung stehende Baustelle war nicht groß. Den Hauptteil des Gebäudes bildet die 40,00 m lange, 19,50 m breite Konzert- und Spielhalle. Diese besteht aus einer geräumigen Bühne mit zwei Unterbühnen und dem Zuschauerraum, der in zweigeschossiger Anlage, in Parkett und Balkon, zusammen rund 1100 Sitzplätze, sowie die nötigen Vor- und Nebenräume enthält. Am vorderen Ende, gegen die Straße zu, schließen sich die Haupttreppe und in jedem Geschosse ein Saal für Erfrischungszwecke an. Der verbleibende rückwärtige Teil des Anwesens ist beinahe quadratisch, 30,00 m lang, 28,00 m breit und dient als Garten. An drei Seiten ist derselbe von zweigeschossigen Hallen oder Wandelbahnen umgeben; die Rückseite und die linke Ecke sind mit Felspartien und Grotten ausgestattet.

Der Garten erscheint in der Hauptsache symmetrisch zur Diagonalen geordnet. In der hinteren Ecke rechts liegt die Bierchenke in einer großen Grotte; sie ist dadurch, wie es in Amerika die gute Sitte erheischt, dem Blicke entzogen. Hieran reihen sich mehrere Felsgrotten, die als Eiskeller, Sodawasserchenke, Damentoilette u. f. w. benutzt werden. In der diagonal zur Biergrotte gelegenen vorderen Ecke links befinden sich Weinschenke, Zigarrenbude und Herrenaborte zu beiden Seiten. Die offenen Hallen sind zu ebener Erde in Kojen geteilt; die zwei oberen Geschosse, ob-

Fig. 241.



Kiralfy's Alhambra-Palast zu Philadelphia¹⁸²⁾.

Arch.: Lönholdt.

¹⁸²⁾ Nach den von Herrn Architekten Franz Lönholdt in Frankfurt a. M. freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

wohl auch mit Tischen und Sitzen versehen, dienen als Umgänge, zu denen zwei symmetrisch angelegte Treppen vom Garten hinauf führen. An der Rückwand über den Felsgrotten ist eine Brücke in solcher Höhe angebracht, daß unter derselben und über der Bierchenke in der hinteren Ecke die Orchesterbänke angeordnet werden konnte. Die Brücke, zu der man mittels sechs vom rückwärtigen Teile des obersten Umganges aus hinaufführenden Stufen gelangt, bildet die Verbindung mit dem Pavillon über den großen Felsstücken an der jenseitigen Ecke, welche durch Wasserfälle belebt werden.

Der innere Teil des Gartens ist mit zahlreichen Statuen, Vasen, Kandelabern und im Zentrum mit einer Fontäne geschmückt, außerdem mit unbedeckten Wandelbahnen umgeben, die durch mehrere Reihen leichter Lampenfünder bezeichnet werden. Taufende, im Glanze unzähliger Glasprismen strahlende Flammen, welche an diesen Säulchen und den sie verbindenden luftigen Bogen, sowie in den umgebenden Hallen und Grotten angebracht sind, verbreiten ihr blendendes Licht.

Im Einklange mit der phantastischen Wirkung und reizvollen Mannigfaltigkeit der Anlage steht die Erscheinung der äußeren und inneren Architektur, für welche der maurische Stil vermöge feiner Formen und Farbenpracht am geeignetsten erschien. Die Hauptschaufseite ist durch zwei Vorlagen mit krönenden Kuppeln, ferner im Erdgeschoß durch Hallen, im I. Obergeschoß durch Balkone gegliedert¹⁸³⁾.

Das Fundamentmauerwerk ist aus Basaltbruchsteinen, das Stockgemäuer aus Ruffensteinen ausgeführt. Nur in den Nebenräumen des großen Saales sind Decken und Wände in Gipsstuck auf Latten hergestellt; im Zuschauerraum dagegen, gleichwie an der Fassade, ist behufs Ermöglichung schneller Fertigstellung keinerlei Verputz in Anwendung gekommen. Die ganze, etwa 40,00 m lange Front ist in Holz dem Mauerwerk vorgefetzt und in reichem maurischem Stile durchgeführt. In gleicherweise ist auch der innere Ausbau behandelt; die Architekturteile der Wände und Decken, die ganze Profzeniumsanlage sind durchaus in Holz, die dazwischen liegenden Felder aus Blendrahmen hergestellt, die mittels Leisten befestigt, mit Leinwand bespannt und fertig gemalt vom Dekorationsmaler aus in den Bau gebracht wurden. Diese Anordnung hat sich in akustischer Beziehung gut bewährt.

Die Beleuchtung des Zuschauerraumes erfolgt nicht mittels eines an der Decke hängenden Kronleuchters, sondern teils durch einen um die ganze Balkonbrüstung laufenden Flammenkranz (weit genug vorgefetzt, um durch unmittelbare Strahlung nicht zu belästigen), teils durch eine Anzahl mehrflämmiger Wandarme, die in angemessener Weise verteilt sind. Die Zündung wird mittels Elektrizität bewirkt.

Die Gesamtkosten des Gebäudes, einschl. der Anlage des Illuminationsgartens, haben rund 300 000 Mark betragen.

Zum Schluß mag dieser Gattung von Singpielhallen noch ein reizvoller Entwurf zu einem *Cabaret-concert* von *Despeyroux* angefügt werden, welcher mit einer Bierhalle verbunden und nur in bescheidenen Abmessungen gedacht ist. Er ist durch die beiden Grundrisse und eine Ansicht in Fig. 242 bis 244¹⁸⁴⁾ veranschaulicht.

An die eigentliche Singpielhalle schließen sich eine Terrasse und eine erhöhte Loggia, um an einzelnen Tischen speisen zu können, sowie, durch einen 3,00 m breiten Gang getrennt, die in Kreuzform gedachte Bierhalle, gleichfalls mit Terrassen und Hallen für die Benutzung im Sommer versehen. Die Bühnenöffnung hat eine Breite von 5,00 m. Neben ihr befindet sich der Haupteingang, welcher nach dem schon erwähnten 3,00 m breiten Gang führt, auf den auch die Treppe zu den Galerien und den oberen Salons stößt; an diese reiht sich ein Billardsaal an. Die Wirtschaftsräume sind an der Rückseite der Bierhalle und im Kellergeschoß untergebracht.

Seit einiger Zeit hat die Neigung für großartige, das Auge blendende Schauvorstellungen immer weitere Kreise ergriffen und eine wesentliche Steigerung erfahren. In Wechselwirkung mit dieser Geschmacksrichtung des Publikums sind neue Theater, die dem Range nach zwischen den Singpielhallen, *Cafés-concerts*

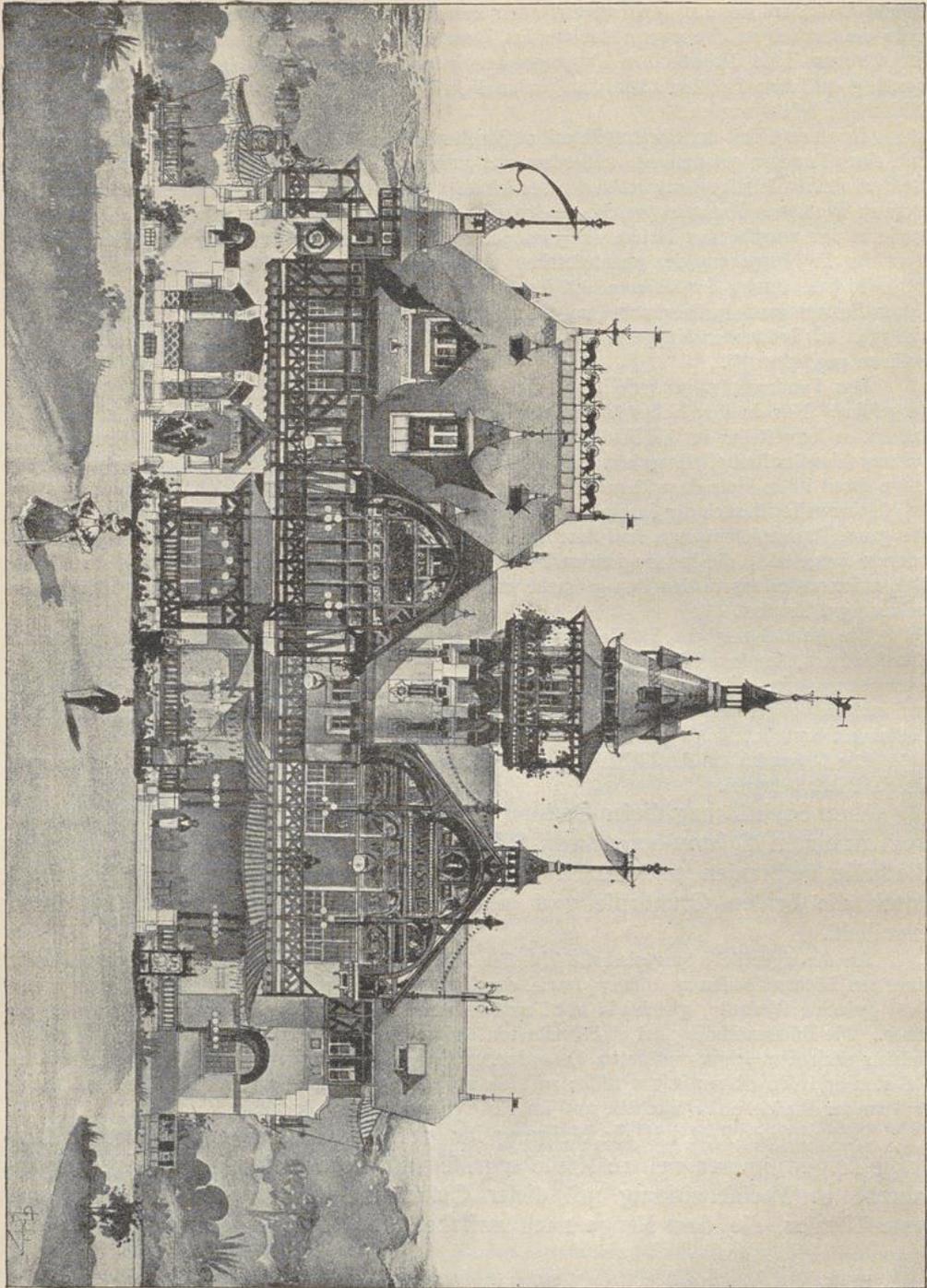
223.
Entwurf
zu einem
*Cabaret-
concert.*

224.
Neuere
Bühnenspiel-
hallen.

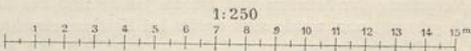
¹⁸³⁾ Aus den Mitteilungen des Herrn Verfassers über den Bau und dessen Ausführung ist noch folgendes hervorzuheben. Am 24. Dezember 1875 wurde dem Architekten der Auftrag zur Anfertigung des Entwurfes erteilt, worauf schon Mitte des folgenden Monats die Vergebung der Arbeiten und am 20. Januar 1876 der Beginn der Erdarbeiten erfolgte. Nachdem das Mauerwerk unter Dach gebracht war, wurde auch nachts bei Kalziumbeleuchtung am Bau fortgearbeitet. Am 20. Mai 1876 war derselbe, einschl. des Illuminationsgartens und der Grottenanlagen mit Wasserfontänen, vollständig fertiggestellt so daß an diesem Tage die Eröffnungsvorstellung im Beisein der oberen Stadtbehörden stattfinden konnte.

¹⁸⁴⁾ Fakt.-Repr. nach: *Moniteur des arch.* 1898, S. 48 u. Pl. 32, 33.

Fig. 242.

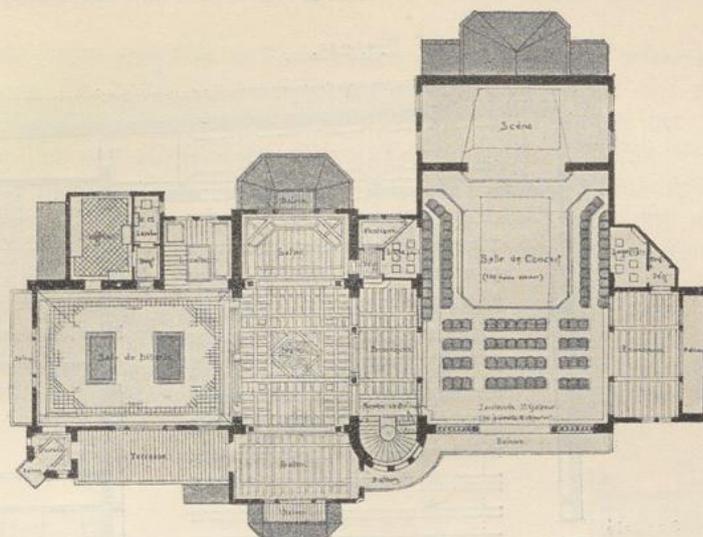


Despeyroux' Entwurf für ein Cabaret-concert¹⁸⁴¹.



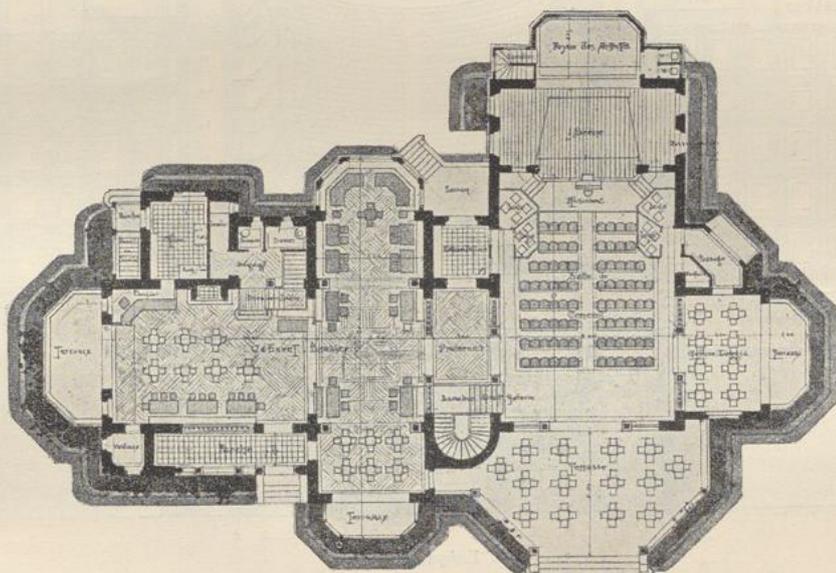
u. f. w. und den eigentlichen Opern- und Schauspielhäusern stehen, geschaffen und weiter ausgebildet worden. In denselben werden mehr oder weniger alle Gat-

Fig. 243.



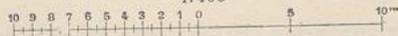
Obergechoß.

Fig. 244.



Erdgechoß.

1:400

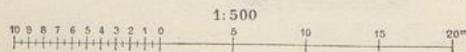
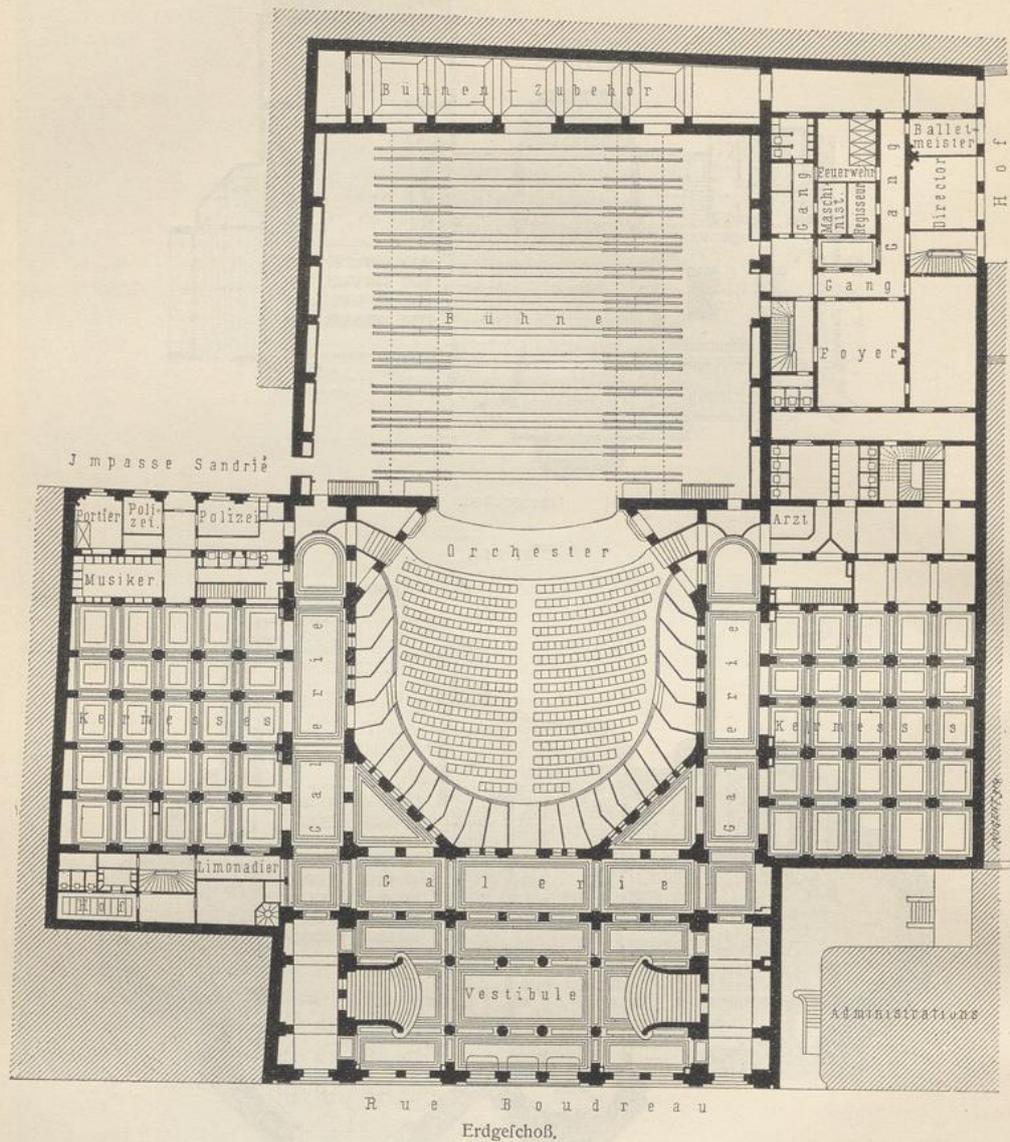


Despeyroux' Entwurf für ein Cabaret-concert¹⁸⁴).

tungen der theatralischen Kunst ausgeübt. Auch eine früher wenig gepflegte Art von Bühnenstück, das Pantomimen-Ballett, wird darin aufgeführt. Dieses

erfordert, außer den eigentlichen Tänzern und Tänzerinnen, ein nach Hunderten zählendes Damenpersonal, dessen übereinstimmende rhythmische Bewegungen, Handlungen und Schritte mit außerordentlicher Vollkommenheit und Abwechslung ausgeführt werden und in Verbindung mit dem märchenhaften Luxus der

Fig. 245.



Eden-Theater

Ausstattung z. Z. einen glänzenden Erfolg der Vorstellung erzielen. Außerdem werden in diesen Theatern Zerftreungen und Genülfe geboten, welche sonst andere Vergnügungstättten zu kennzeichnen pflegten. Der eigentliche Zuschauer-raum des Theaters ist zu diesem Behuf mit Wintergarten, Wandelhallen, Büfett und

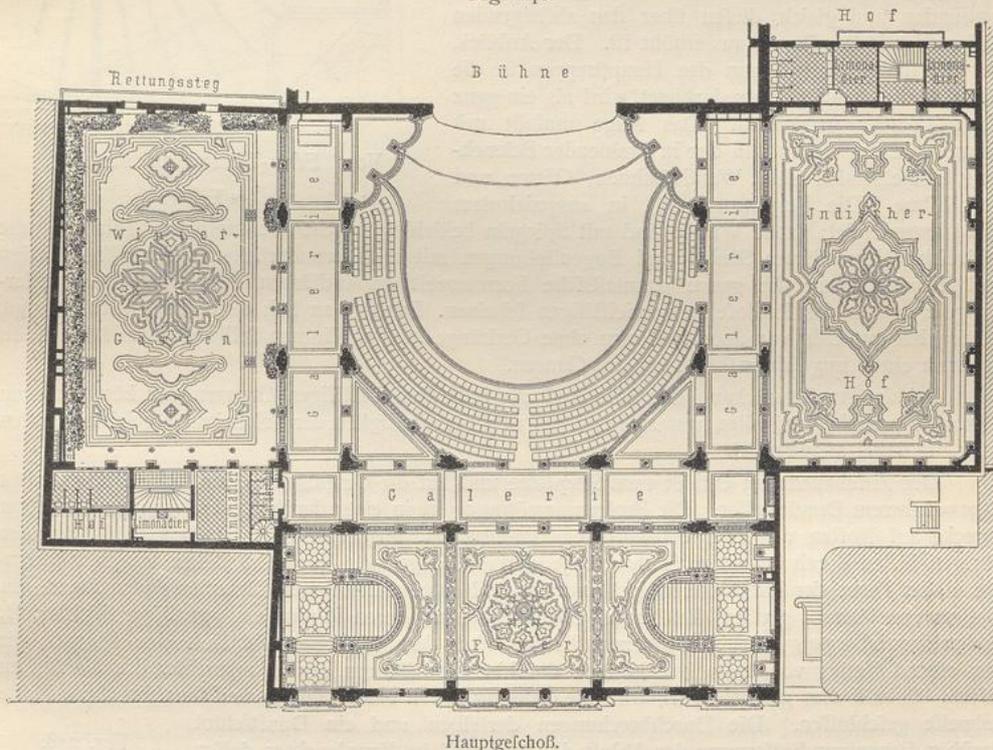
¹⁸⁵⁾ Abbildungen desselben siehe: *L'émulation* 1882-83, Pl. 29-35.

Rauchlalon umgeben, welche mit demselben gewissermaßen einen einzigen, mit orientalischer Pracht ausgestatteten Raum bilden, um die Besucher in den Stand zu setzen, sich nach Belieben im Theater an der Vorstellung zu ergötzen oder sich in den Nebenräumen der Erholung, den Freuden der Tafel u. s. w. hingeben zu können.

Schon die *Folies-Bergères* zu Paris hatten in einem ihren Zwecken angepaßten älteren Gebäude die beschriebene Richtung angebahnt. Allein das erste Beispiel eines derartig angelegten Neubaues war das bei Gelegenheit der 1876er Ausstellung in Brüssel von *Kuhnen* errichtete „Eden-Theater“ daselbst¹⁸⁶⁾. Das glänzendste, größte und jüngste dieser Gattung ist aber das gleichnamige Theater in Paris, das zwar in Anlehnung an sein Brüsseler Vorbild, aber mit angemessener Berücksichtigung der Pariser Gewohnheiten und Neigungen von *Klein & Duclos* geplant und 1882–83 ausgeführt wurde.

Die beiden Grundrisse in Fig. 245 u. 246 geben Aufschluß über die Anlage von Erdgeschoß und Hauptgeschoß des Eden-Theaters, *Rue Boudreau* in Paris. Der eigentliche Zuschauerraum wird durch den achteckigen Hauptaal gebildet, der im Mittelpunkt des einen Flächenraum von 4200,00 qm bedeckenden Gebäudes liegt und in beiden Geschoßen mit breiten Umgängen versehen ist.

Fig. 246.

zu Paris¹⁸⁶⁾.

Arch.: Klein & Duclos.

Hieran schließt sich im Erdgeschoß nach vorn die geräumige Eingangshalle, deren ganz in Stuck ausgeführte Architektur an die indischen, in den Felsen gehauenen Tempel erinnert; die bauchigen Säulen mit ihren aufblühenden Kapitellen scheinen mit der Decke, die sie tragen, eins zu sein; zu beiden Seiten führen zwei breite Treppen zum I. Obergeschoß, während man mittels

¹⁸⁶⁾ Nach: WILLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris, 11e année, f. 8 & 13. (Siehe auch das Literaturverzeichnis am Schlusse des nächsten Kapitels.)

225.
Eden-Theater
zu
Paris.

der 3,50 m weiten Gänge zu den Sperrsitzen und Logen im Parkett gelangt. Rechts und links liegen Kleiderablagen, hinter diesen große Räume, die Kermeßsäle, welche eine Art Bazar bilden und teils für Marktzwecke, teils zur Verabreichung von Erfrischungen bestimmt sind. Hieran reihen sich die im Plane bezeichneten Bedürfnisräume und Nebengelasse, zum Dienst für die Theaterbesucher in passender Weise verteilt, außerdem links die Räume für Hauswart, Polizeikommissär, Wachmannschaft und Musiker, rechts für den Arzt und das Bühnenpersonal im Anschlusse an die sehr geräumige Bühne mit Zubehör, die sich ganz im rückwärtigen Teile des Anwesens befindet.

Das Hauptgeschoß (Fig. 246) enthält links den mit Pflanzen, Felsen und Wasserkünften ausgestatteten Wintergarten, rechts den indischen Hof, dessen durch Wölbungen getragene Decke verglast ist und sich in der schon mehrfach angedeuteten Weise im mittleren Teile öffnen und schließen läßt. In der Hauptachse nach vorn, gegen die Straße zu, liegt die Wandelhalle (*Foyer*), die mit den Sälen durch die Umgangsgalerien verbunden und gleich diesen über den absteigenden Reihen der Balkonitze etwas erhöht ist. Der Anblick, der sich beim Austritt von den Haupttreppen in die Wandelhalle dem Besucher darbietet, wird als ein ganz überraschender geschildert. Das Auge umfaßt mit einem Male das Gesamtbild der in strahlender Beleuchtung erscheinenden Säle, Wandelbahnen, Gärten und der Bühne. Die Polychromie ist in ausgedehntem Maße angewendet; ganze Wände sind mit Spiegeln bekleidet, welche die exotischen Pflanzen, die zahlreichen kannelierten Säulen und Bogenstellungen mit ihren wunderlichen geschweiften Linien und Zieraten, kurz die ganze phantastische Formenwelt der indischen Innenarchitektur wieder spiegeln und in das Endlose zu vervielfältigen scheinen. Denkt man sich dazu die festliche Menge, welche bis zur Zahl von 4000 Personen ohne Gedränge in den Räumen soll verkehren können, so hat man einen ungefähren Eindruck des Ganzen.

Bei der Ausschmückung der Säle sind die äußersten zulässigen Grenzen der künstlerischen Phantasie erreicht, und alles, was an Reichtum und Fremdartigkeit der Erscheinung geleistet werden kann, ist dabei angewendet.

Der Zuschauerraum enthält 1200 Sitzplätze und hat die Grundform eines Achteckes von etwa 25,00 m innerem Durchmesser. Die Profeniumsöffnung ist in einer der Achteckseiten, die zu diesem Zwecke auf Kosten der zwei benachbarten erweitert ist, angebracht. Im Aufbau wird jede der übrigen Seiten durch mächtige Säulen in je drei Joche geteilt. In den 8 Ecken tragen Figuren die in der Farbe der Hindus bronziert sind und auf ebenholzschwarzen Elefantenköpfen sitzen, ein Gefirn von überaus großem Reichtum. Stiekkappen, auf deren Rippen ein gewaltiger Wulst ruht, bilden den Übergang vom Achteck zum Kreis. Über dem Wulste erhebt sich eine Kuppel, die von einer Öffnung von 5,50 m Durchmesser durchbrochen ist, um den Kronleuchter durchlaufen zu lassen. Sobald dies geschehen ist, wird die Öffnung durch eine verzierte und durchbrochene Platte teilweise geschlossen. Die Durchbrechungen derselben und ein Dunstschlot darüber dienen zur Entfernung der Abluft des Saales. Beim Kronleuchter, dessen Gestaltung der Architektur angepaßt ist, kommen sowohl elektrisches Licht, als Gaslicht zur Verwendung; farbige Gläser dämpfen die Helligkeit des Bogenlichtes.

Kaum minder reich, wie der Hauptaal, sind die Wandelbahnen und die umgebenden Säle geschmückt. Zahlreiche Büfets, an denen die verschiedenen Völkerschaften sowohl durch die Architekturformen, als durch die Trachten der Verkäuferinnen gekennzeichnet sind, tragen zum bunt bewegten Leben und zur festlichen Wirkung des Ganzen bei. Auch die Malereien der Säle, des Vorhanges u. s. w. werden sehr gerühmt.

Fig. 247.

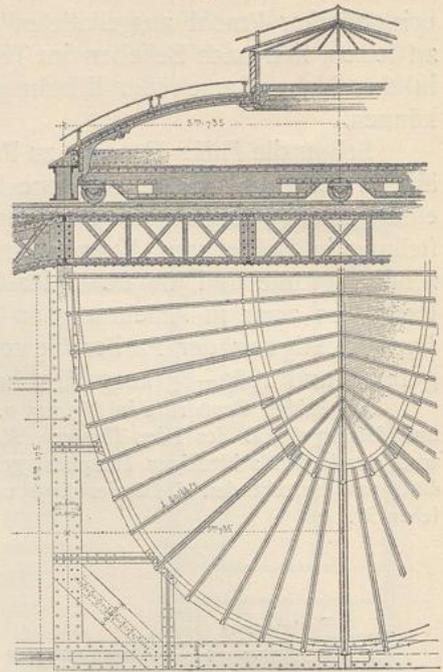
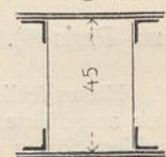
Vom Eden-Theater zu Paris¹⁸⁷. $\frac{1}{100}$ w. Gr.

Fig. 248.



Vom Eden-Theater zu Paris.

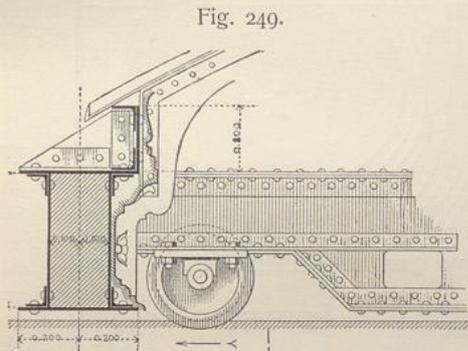
 $\frac{1}{35}$ w. Gr.

Die äußere Hauptfachaufseite in der *Rue Boudreau*, an der Ecke der *Rue Auber*, ist in dem gleichen Stil und Reichtum der Formen ausgeführt wie das Innere und bildet gewissermaßen den Schild des Hauses, zu dessen rasche Entleerung neun Türöffnungen in das Freie führen.

Das für den Dienst der Bühne und im Anschluß an dieselbe errichtete Hintergebäude enthält, außer den im Erdgeschoß angegebenen Räumen, Ankleidezimmer für die Künftler, ferner Magazine, Stallungen für die bei großen Vorstellungen erforderlichen Pferde u. f. w. Der Eingang zu diesen Teilen des Gebäudes findet durch die *Rue Caumartin* statt. Der Weg für die Dekorationsstücke führt links vom *Impasse Sandrié* aus zur Bühne.

Bezüglich Konstruktion und Einrichtung seien noch einige Angaben gemacht. Es leuchtet ein, daß für einen Bau dieser Art das Eisen das einzige geeignete Material war, um Räume von großer Spannweite zu überdecken, insbesondere im I. Obergeschoß, wo die stützenden Teile ein Mindestmaß von Grundfläche einnehmen. Auch die Bühnenmauern haben unten nur 60 cm, oben 50 cm Dicke und hätten daher bei der beträchtlichen Höhe zur Aufnahme der Dachkonstruktion und der maschinellen Einrichtungen keine genügende Standfestigkeit gehabt, ungeachtet der beiderseits angebrachten Strebepfeiler. Übereinstimmend mit den letzteren sind daher in 11,50 m Abstand von der Hauptachse fünf starke eiserne Gitterpfosten (Fig. 248) angeordnet, die in sich völlig versteift sind und zur Unterfütterung der Dachbinder dienen. Diese sind in folcher Weise konstruiert, daß sie nur eine lotrechte Belastung auf die 27,00 m hohen eisernen Ständer ausüben. Die unbedingte Notwendigkeit, die Binder in dieser bedeutenden Höhe in einer unverschiebbaren lotrechten Ebene zu erhalten, hat Veranlassung zum Anbringen eines Systems von fünf aus Winkel- und I-Eisen zusammengesetzten, andreaskreuzartigen Verstreibungen gegeben. Die Bühnenöffnung von 12,00 m Höhe und 13,00 m Weite wird durch einen doppelten eisernen Gitterträger von 1,03 m Höhe überdeckt.

Schwierig war ferner die Konstruktion der auf 14,80 m hohen Pfosten ruhenden, vielgestaltigen Kuppel des Zuschauerraumes, sowie diejenige des Decken- und Dachwerkes über dem zum Teile offenen indischen Hofe, da es darauf ankam, alle Erschütterungen, die bei jener durch das Auf- und Ablassen des Kronleuchters, bei diesem durch das Bewegen der Glaskuppel über der Deckenöffnung des Hofes herbeigeführt werden, die ruhigen Bewegungen des Triebwerkes stören und Geräusch verursachen konnten, zu verhindern. Deshalb ist



Vom Eden-Theater zu Paris¹⁸⁷⁾.

^{1/25} w. Gr.

für die verschiebbare Glaskuppel zunächst ein auf 6 Rädern ruhender rechteckiger, in den Ecken abgesteifter Rahmen aus schmiedeeisernen Kastenträgern gebildet; auf diesem ist, der Grundform der Kuppel entsprechend, der elliptische Zugring derselben befestigt; der höher gelegene, gleichfalls elliptische Druckring trägt eine Laterne (Fig. 247), deren Wände, behufs fortwährender Lüftung, mit Jaloufien versehen sind. Die Glaskuppel wird mittels einer einfachen hydraulischen Vorrichtung über der Öffnung hin- und herbewegt. Zu diesem Zwecke ist, wie schon angedeutet, der untere Rahmen der Kuppel auf jeder Seite mit drei Rädern verbunden, die auf Gleisen rollen (Fig. 249¹⁸⁷⁾; diese sind auf hölzernen Lagern befestigt, die wieder auf Kastenträgern ruhen, welche 10,35 m voneinander entfernt sind, 14,65 m Stützweite haben und dabei nur 65 cm Höhe erhalten konnten. Die tragenden Pfosten sind hier sowohl, wie im Zuschauerraum ähnlich denjenigen der Bühne konstruiert. Die Ausführung des Glasdaches über dem Wintergarten und diejenige des Foyers boten keine Schwierigkeiten.

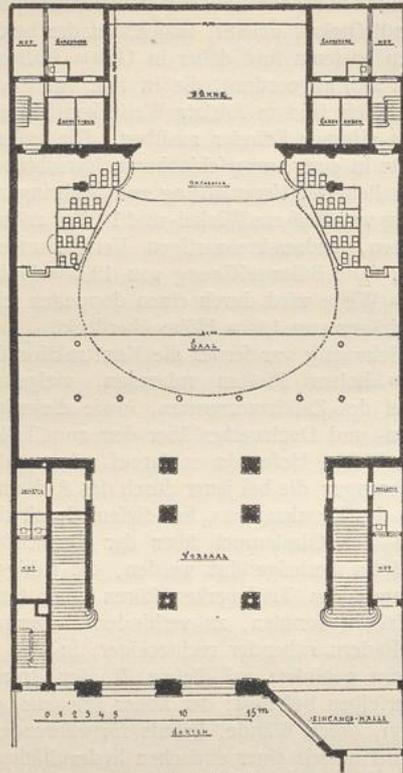
Zum Schutze fämtlicher Glasdächer sind 20 cm über den Dachflächen Drahtgitter angebracht, die in einzelne Felder geteilt sind, um, behufs Reinigung des Glases, leicht entfernt werden zu können. Eiserne Stege und Leitern über den Dächern ermöglichen überall den Zutritt der Arbeiter, erforderlichenfalls der Feuerwehr. Ein Rettungsstege ist am Ende des Wintergartens gegen den *Impasse Sandrié* zu angebracht. Gitter von besonders feiner Arbeit sind auch im Inneren unter den Glasdecken befestigt; sie mußten auf Verlangen der Polizei angebracht werden, um die Besucher vor etwa herabfallenden Glasplittern zu schützen. Einzelne Teile der Verglasung können zum Zweck der Lüftung der Säle leicht entfernt werden, worauf durchbrochene Zinkrosetten deren Stelle einnehmen. Neben der natürlichen Lüftung scheint indes keine besondere künstliche Lüftung

¹⁸⁷⁾ Fakt.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1883, Bl. 889.

eingrichtet zu sein. Die Bühnenräume sind mit Dampfheizung, die Säle mit Feuerluftheizung versehen.

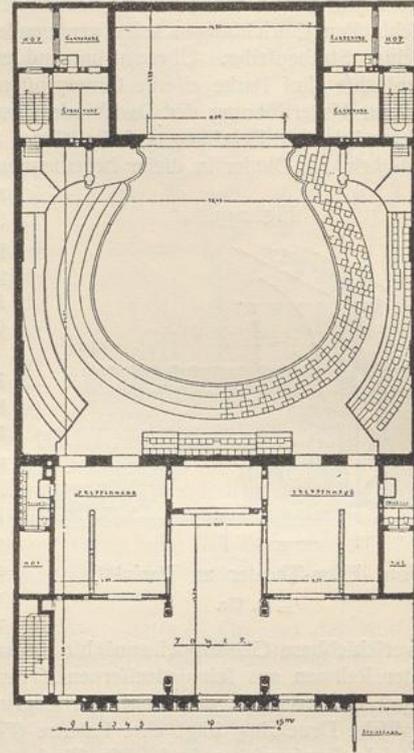
Die elektrische Beleuchtung des Eden-Theaters wird als eine der vollständigsten und intereffantesten, die damals ausgeführt wurde, geschildert. Ein Teil der Erhellung wird indes durch Gas bewirkt; 24 *Siemens'sche* Differential-Bogenlampen, nämlich 6 im Wintergarten, 6 im indischen Hofe, 4 am Kronleuchter des Zuschauerraumes, 6 vor der Fassade und 2 weitere auf der Straße sind in Wirklichkeit. Die Einrichtung derselben verursachte keine Schwierigkeiten, wohl aber die elektrische Beleuchtung der Bühne. Diese wurde anfangs mit 48 *Jablochkoff-Kerzen*, deren Zahl aber auf 80 erhöht worden sein soll, in solcher Weise erhellt, daß vierlei Veränderungen des Lichtes vorgenommen und für den Fall des Verfallens einer Leitung die anderen benutzt werden konnten.

Fig. 250.



Erdgeschoß.

Fig. 251.



Obergeschoß.

Apollo-Theater zu Berlin¹⁸⁸⁾.

Arch.: Ebe.

Als ein bemerkenswerter Teil der Ausführung ist schließlich noch diejenige der Unterbühne zu nennen, welche wegen der Höhe des Grundwasserstandes als wasserdichter Raum hergestellt werden mußte.

226.
Spezialitäten-
theater.

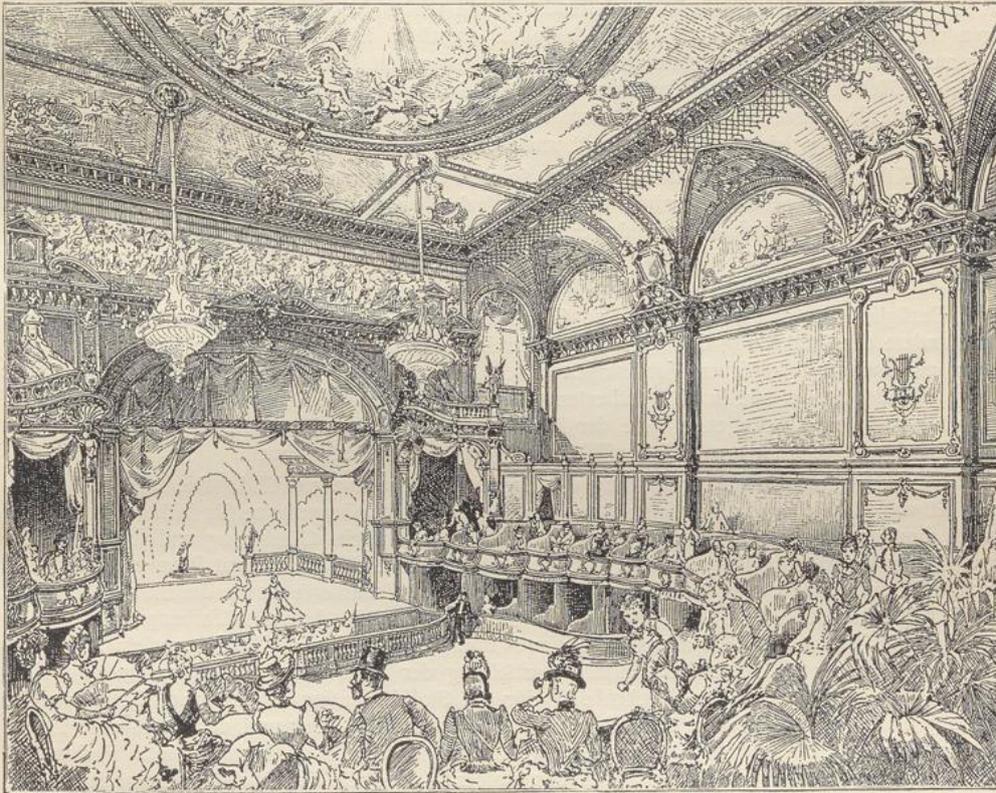
Auch in der deutschen Reichshauptstadt ist man in dieser Gattung von Bühnenspiel- und Luftbarkeithäusern hinter dem Ausland nicht zurückgeblieben. Die viel gegliederten Künste der „Spezialitäten“, die ehemals nur auf dürftiger Bretterwelt Obdach finden konnten, die Tingeltangel-Mufen, vor deren Bühne man auf einfachen Stühlen saß und Bier trank, fordern heute Einlaß in die „Paläste“! Und Architekten, Bildhauer und Maler finden sich zusammen und errichten Prachträume für sie. Aus diesen Anforderungen des überhitzten Lebensgenusses sind diese neuen „Mufentempel“ hervorgegangen.

¹⁸⁸⁾ Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1891, S. 453.

Ein solches vor einigen Jahren in Berlin entstandenes Prachtgebäude, das zur Gattung der sog. Spezialitäten- oder „Rauchtheater“ gehört, ist das in den öffentlichen Ankündigungen als „Apollo-Theater“, früher „Concordia-Palast-Theater“ bezeichnete Bühnenspielhaus. Seine Einrichtungen sind so getroffen, daß die Räume auch zur Abhaltung größerer Festslichkeiten, namentlich von Bällen, sich eignen und für diesen Zweck vermietet werden können. Anordnung und Ausstattung des 1890 in Benutzung genommenen Gebäudes rühren von *Ebe* her (Fig. 250 bis 252¹⁸⁸).

Als Baustelle für das Theatergebäude hat das Hinterland eines der im oberen Teile der Friedrich-Straße gelegenen, tiefen Grundstücke gedient. Man gelangt zu ihm von der Straße her

Fig. 252.



Apollo-Theater zu Berlin.
Anficht des Saales von der Eingangsseite¹⁸⁸).

durch einen unter dem Vorderhaus an der nördlichen Grenzmauer entlang geführten, hallenartig ausgebildeten Gang von 4,50 m Breite, auf dessen innerer Seite die sehr geräumigen Kleiderablagen sich öffnen. Zwischen Vorderhaus und Theater liegt ein Garten, der von den Vorräumen des letzteren zugänglich ist und während der heißen Jahreszeit in den Pausen zur Erholung der Zuschauer dient.

Das Theater selbst füllt die verhältnismäßig geringe Breite des Grundstückes so vollständig aus, daß die seitlichen Grenzmauern des letzteren zugleich die seitlichen Abschlußwände des großen Zuschauerfaales bilden. Der Zugang für das auf der Bühne und im Orchester beschäftigte Personal erfolgt daher während der Vorstellungen unterirdisch, mittels zweier zu den Seiten angeordneter gewölbter Gänge, welche auch im Falle eines Brandes die Möglichkeit eines gesicherten Rückzuges gewähren. Im übrigen sind die beiden die Ankleidezimmer der Bühnenkünstler verbindenden Treppen, auf welche jene Gänge münden, sowohl im Erdgeschoß wie im Obergeschoß auch vom Saale aus unmittelbar zugänglich.

227.
Apollo-Theater
zu
Berlin.

Die ganze Baumasse wird nur durch 4 Höfe kleinster Abmessung durchbrochen, welche die erwähnten Treppen und Kleiderablagen, sowie die Aborte der „Artisten“, bzw. die Aborte der Zuschauer mit Luft und Tageslicht versorgen. Der große Saal erhält letzteres durch zwei über die Nebenbauten der Bühne emporreichende Fenster der Hinterwand. Die großen Treppenhäuser des Vorderhauses werden durch Deckenlicht erhellt.

Das eigenartigste Moment der nach einem Programm und im Einvernehmen mit dem Direktor der Konkordia entworfenen Grundrißanordnung, zugleich dasjenige, welches dem ganzen Bau seinen Hauptreiz verleiht, ist die Verbindung des in seinen größten Abmessungen von 28,48 m Breite, 22,67 m Länge und 18,20 m lichter Höhe angelegten Zuschauersaales mit einem Vorfaal, in welchem (zwischen den vorderen 4 Stützen) das Büfett sich befindet. Obgleich die Höhe dieses Vorfaales, der unter der weit vorspringenden Galerie des Hauptsaales sich fortsetzt, nur 4,20 m beträgt, so ist der räumliche Eindruck doch der, daß hier nicht, wie sonst, ein Saal mit nach innen geöffneten Nebenräumen, sondern vielmehr nur ein einziger, die ganze Tiefe des Gebäudes von der Bühne bis zur Vorderwand des Vorfaales umfassender Raum vorhanden sei, in welchen die Galerie mit ihren vom Vorfaal ausgehenden Treppen lediglich eingebaut ist. Auch wirkt es selbstverständlich sehr anziehend, wenn der während der Vorstellung kommende Besucher schon bei seinem Eintritt, durch die Pfeilerstellungen des Vorfaales hindurch, die Vorgänge auf der Bühne übersehen kann. Ferner wird die Annehmlichkeit des Aufenthaltes im Theater durch die zufolge jener Anordnung erzielte Vergrößerung des Luftraumes nicht unwesentlich erhöht.

Im Obergeschoß ist über dem Vorfaale, so weit der Raum nicht durch die beiden Treppenhäuser in Anspruch genommen wird, ein Wandelsaal (*Foyer*) angelegt. Hieran schließt sich ein über der unteren Zugangshalle liegender Speisesaal. Die Verbindung dieser Räume unter sich, sowie diejenige der Treppenhäuser mit dem Saale, ist durch so weite Öffnungen bewirkt, daß auch wieder ein annähernd einheitlicher Eindruck erzielt ist.

Bezüglich der aus den Grundrißen (Fig. 250 u. 251) ersichtlichen Einzelheiten der Anlage, insbesondere der Anordnung der Logen und Sitzreihen auf der Galerie, sei nur erwähnt, daß der Raum zwischen den seitlichen Vorderlogen durch feste Stuhlreihen ausgefüllt ist, während der übrige Teil des Saales, wie in „Rauchtheatern“ üblich, mit kleinen Tischen und Stühlen besetzt ist. Die nicht ganz 9,00 m betragende Tiefe der Bühne ist für Zwecke eines Spezialitätentheaters völlig ausreichend und gestattet sogar die Aufführung figurenreicher Pantomimen.

Von der schmucken Ausgestaltung des Saales gibt Fig. 252 ein Bild. Die farbige Behandlung ist von ebenso maßvoller, als vornehmer Wirkung. Als Grundfarbe für Wände und Decke ist ein dunkler Elfenbeinton gewählt, von dem die architektonische Gliederung und das Ornament in teilweiser Vergoldung sich abheben. In matter Färbung, insbesondere mit Blau und Rot, sind nur die Hintergründe der in eine Füllung eingeschlossenen Ornamente, sowie die Blumen u. dergl. der den Flächen frei aufgelegten Ranken und Gehänge behandelt. In voller Farbenpracht leuchten zwei von *Woldemar Friedrich* ausgeführte Wand- und Deckenbilder: ein Maskenzug als Fries über der Bühnenöffnung und eine sinnbildliche Darstellung der „Muse des Vergnügens und des Zeitvertreibs“ im großen mittleren Deckenfeld. Für die Stoffdekoration ist ein zum Grundton des Saales gut abgestimmter Plüsch gewählt. Die Formen der Architektur und der Ornamente lehnen sich an diejenigen des Rokoko an. Üppiger und reicher — sowohl in Formen wie in Farben, jedoch unter Verwendung von Silber anstatt des Goldes — sind die Rokokodekorationen des Foyers gestaltet, während die Erscheinung der Treppenhäuser ihren Hauptschmuck in den Glasmalereien der auch am Abend erleuchteten Deckenlichter erhalten hat. Die Ausbildung der Kronen, Wandarme und Kandelaber für die elektrische Beleuchtung schließt sich der Dekoration überall harmonisch an und unterstützt dieselbe. Die Fassade des Theaters nach dem Garten, welche für gewöhnlich nur die Bewohner des Vorderhauses zu Gesicht bekommen, hat auch eine künstlerische Durchbildung erhalten. Sie ist durch einen von 4 Säulenpaaren getragenen Giebel geschmückt, auf welchem 3 nach Skizzen von *Herter* durch *Jungermann* modellierte Figurengruppen, Luftspiel, Tanz und Pantomime darstellend, stehen.

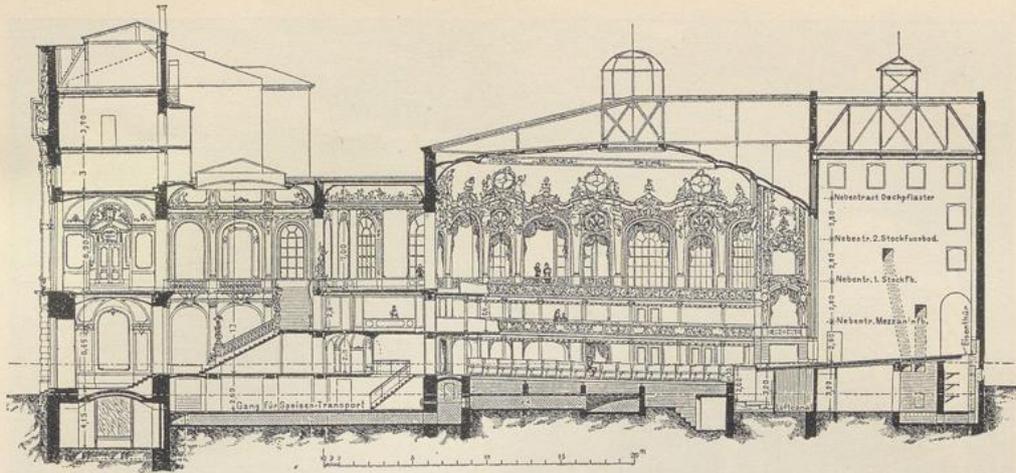
Die Kosten der Bauausführung ohne diejenigen des Grundstückes haben rund $\frac{1}{2}$ Million Mark betragen.

Etwa gleichzeitig mit der Errichtung des Konkordia-Theaters ist auch das Reichshallentheater am Dönhofsplatz in Berlin aus einem Konzertsaal entstanden.

Diese Heimstätte für Clowns, Luftspringer, Seiltänzer und Kostümsoubretten steht, trotz der verschwenderisch ausgestatteten Räume, auf niedrigerer Stufe als das vorige Beispiel und bedarf keiner besonderen Beschreibung.

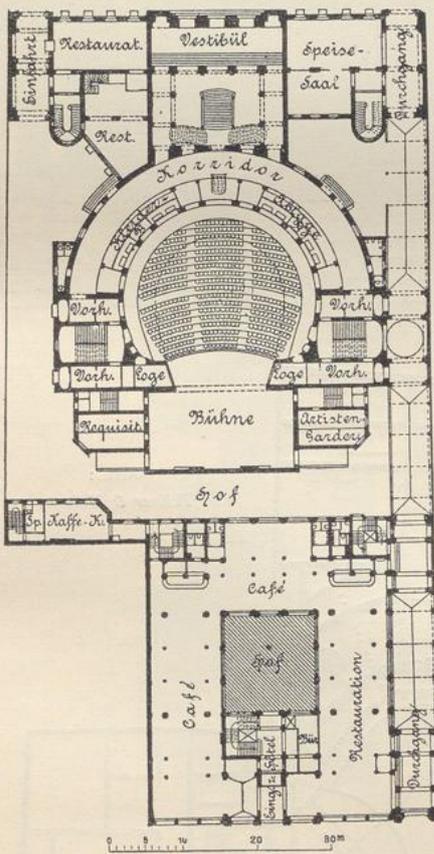
228.
Reichshallen-
theater
zu
Berlin.

Fig. 253.



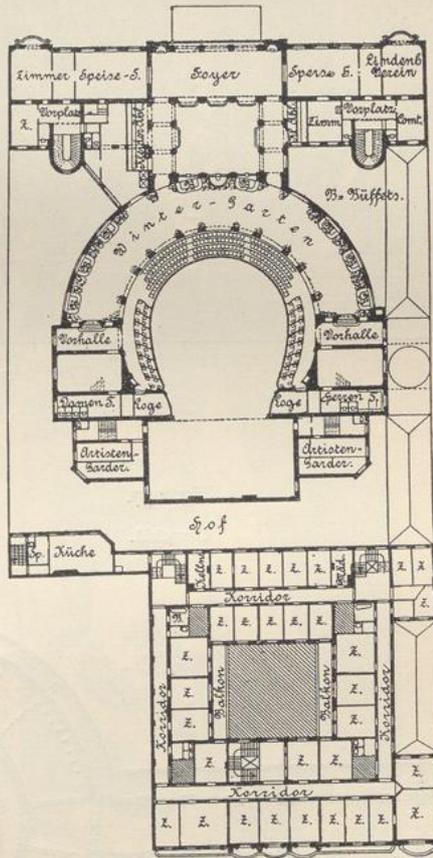
Längenschnitt.

Fig. 254.



Grundriß in der Höhe des Parketts.

Fig. 255.



Grundriß in der Höhe des oberen Ranges.

Metropole-Theater zu Berlin 189).

Mit Gasthof.

Arch.: Fellner & Helmer.

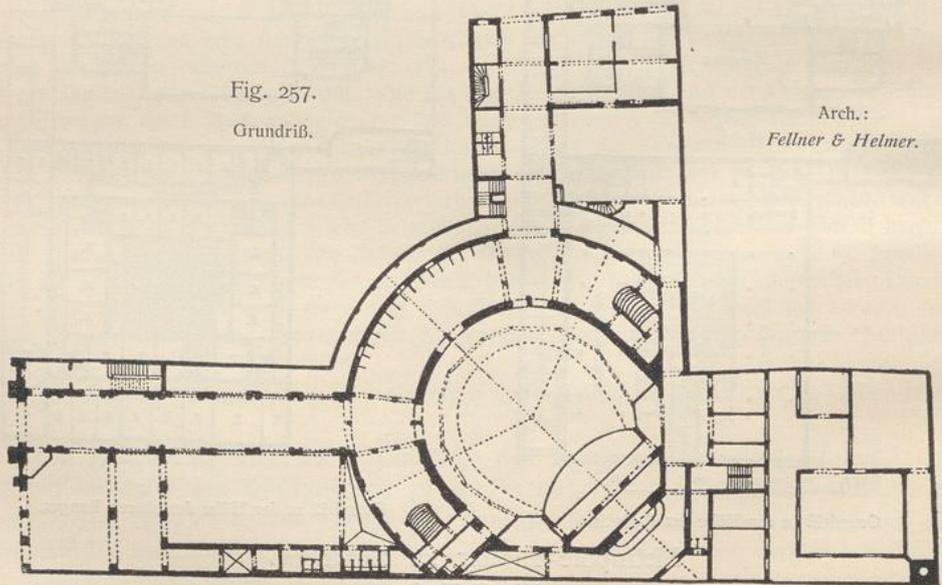
Fig. 256.



Kaffeehaus.

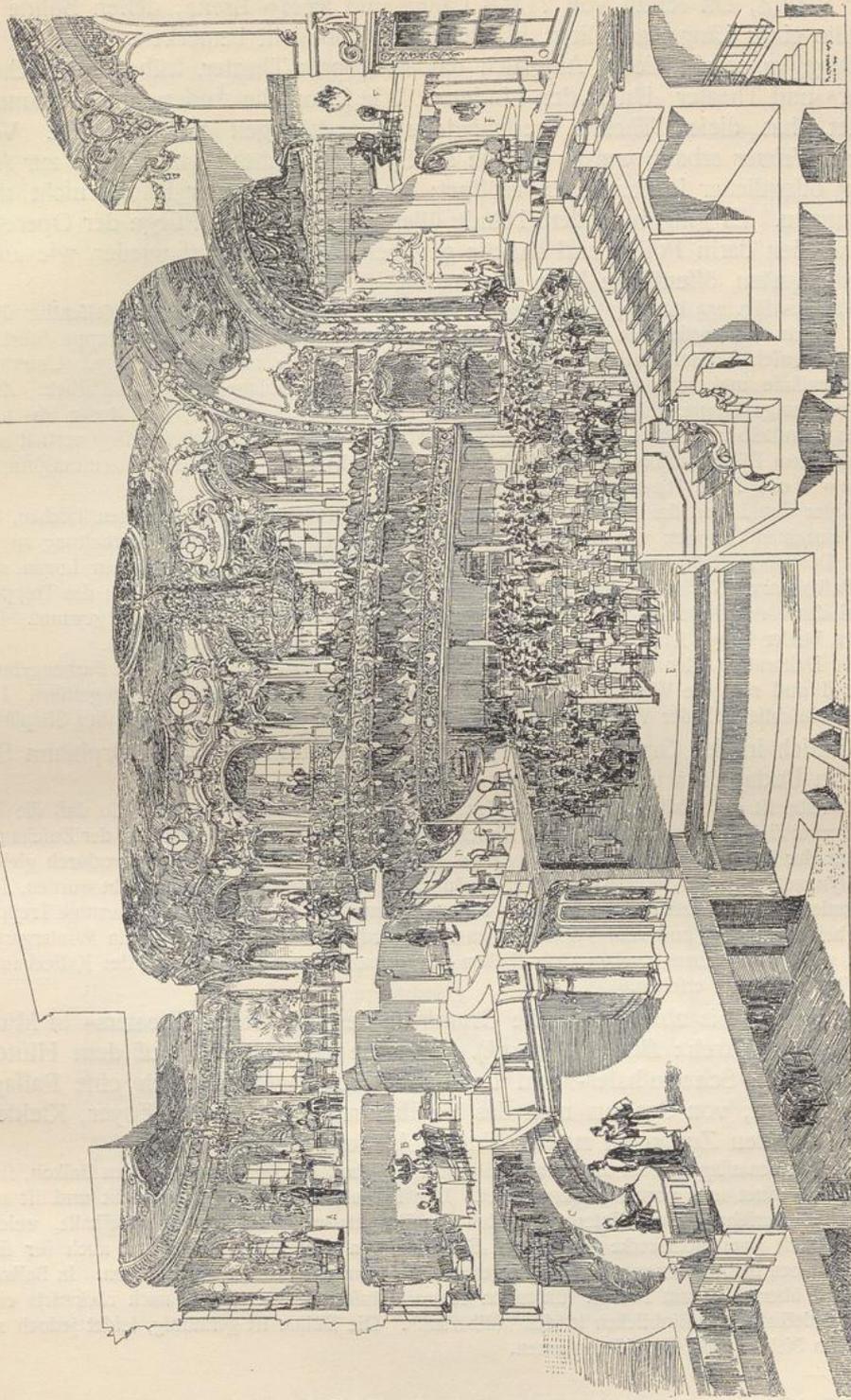
Fig. 257.
Grundriß.

Arch.:
Fellner & Helmer.



Orpheum Somolly zu Budapest¹⁹⁰.

Fig. 258.



Orpheum Somosly zu Budapest¹⁹⁰⁰.
Schnitt.

Auch der Wintergarten des Zentralhotels, das umfangreichste Spezialitäten-theater Berlins, ein Raum von 74,75^m Länge und 22,66^m Breite, dessen Bühne in der Mitte einer Längswand liegt, ist architektonisch nicht bemerkenswert.

229.
Metropole-
theater
zu
Berlin.

Dagegen erhebt diesen Anspruch das Metropole-Theater, früher „Ronacher-Theater“ und Theater „Unter den Linden“. Wie schon die Änderung des Namens andeutet, hat dieses Theater verschiedene Wandlungen durchgemacht. Von *Fellner & Helmer* erbaut, wurde es 1892 als Spezialitätentheater und Stätte zur Abhaltung öffentlicher Luftbarkeiten eröffnet; doch entsprach der Erfolg nicht den Erwartungen. Es ging in andere Hände über und diente der Pflege der Operette. Heute werden darin Poffen und Balletts gegeben, doch hin und wieder, wie auch im Wintergarten, öffentliche Bälle abgehalten.

Wie aus Fig. 253 bis 255¹⁸⁹⁾ hervorgeht, gelangt man aus einem schmalen Kassenflur über 6 Stufen in ein außerordentlich wirkungsvolles Treppenhaus. Der Mittellauf der Treppe führt zu einem Zwischenschoß, dem „Balkon“, die beiden weiteren Seitenläufe zum oberen Range. Unterhalb der Treppenläufe und nebenan liegen die Eingänge zur Kleiderablage und dem Parkett. Zwei weitere geräumige Treppenanlagen sind neben dem Profzenium angeordnet, von denen aus man gleichfalls unmittelbar ins Freie führende Ausgänge erreichen kann. Das Orchester liegt vertieft zum Teile unter dem Bühnenfußboden. Die Bühne selbst ist nicht groß; bei einer Profzeniumsöffnung von 12,50^m Weite ist sie 11,00^m tief und 20,00^m breit.

Hinter den Logen des Balkons liegt ein Umgang mit Polsterfitzen und kleinen Tischen, bestimmt, einzelnen Gruppen von Besuchern Gelegenheit zum Speifen und zur Unterhaltung zu gewähren. Der obere Rang reicht bis an die Außenmauern und enthält hinter feinen Logen und feinem Balkon einen „Wintergarten“, aus dem man einen überraschenden Einblick in das Treppenhaus und das daran stoßende Foyer, sowie in den Zuschauerraum und auf die Bühne gewinnt. Der Fußboden beider Ränge senkt sich nach der Bühne zu parallel dem Parkettfußboden.

Die Dekoration aller Räume ist in feinen Formen des Barocks gehalten, die Farbengebung weiß, gold und rot, die Wandtäfelung in den Wandelgängen in Mahagoniholz ausgeführt. Das Haus soll einschließlich der Wandelgänge 2500 Personen fassen; das Parkett enthält 612 Sitzplätze.

230.
Orpheum
Somoffy
zu
Budapest.

Ähnlich in der Grundrißanlage des Zuschauerraumes ist das „Orpheum Somoffy“ in Budapest, wie die Fig. 257 u. 258¹⁹⁰⁾ zeigen.

Daselbe ist gleichfalls von *Fellner & Helmer* errichtet und völlig eingebaut, so daß die Zugänge in zwei sich ziemlich rechtwinkelig schneidenden Straßen liegen. Deshalb ist der Zuschauerraum samt der Bühne, die eine nur sehr geringe Tiefe hat, unter 45 Grad gestellt, wodurch gleichwertige, symmetrische, 5,00, bezw. 6,00^m breite Zugänge von jenen Straßen aus ermöglicht wurden. Die Treppenanlage ist keine zentrale, sondern an beiden Enden des Vestibüls führen dreiarmlige Treppen zu den beiden Rängen und zum „Wintergarten“. Im Erdgeschoß befinden sich ein Wintergarten und ein großes Kaffeehaus, neben dem Balkon acht Einzelzimmer. Das Innere des Kaffeehauses ist aus Fig. 256¹⁹⁰⁾ zu ersehen.

231.
Deutsches
Theater
zu
München.

In Fig. 259 bis 261¹⁹¹⁾ sind die Grundrisse des „Deutschen Theaters“ in München gegeben (Arch.: *Blum & Rank*). Daselbe befindet sich auf dem Hinterlande zwischen Schwanthaler- und Landwehrstraße, welche durch eine Passage verbunden sind, von der aus man das Vestibül mit anstoßendem Foyer, Kleiderablagen und den Zugängen zu den Treppenhäusern betritt.

Die Treppenanlagen, zwei an beiden Seiten für das Parkett, zwei andere für den Balkon, sind bequem angeordnet und vornehm ausgestattet. Der Parkettfußboden liegt wagrecht und ist mit losem Gefühl versehen. Den hinteren Rundteil des Parketts umschließt eine Wandelhalle, welche mit dem durch zwei Stockwerke reichenden „Silberaal“ in Verbindung steht, der auch für sich allein mit feinen Nebenräumen und feiner eigenen Treppenanlage benutzt werden kann. In Balkonhöhe liegen über den zum Parkett führenden Treppenhäusern Wintergärten, nach rückwärts eine zweite Wandelhalle mit Einblicken in den „Silberaal“. Die Bühne ist geräumig, leidet jedoch am Mangel von Neben- und Requisitenräumen.

¹⁸⁹⁾ Fakt.-Repr. nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Teil II, S. 505–507.

¹⁹⁰⁾ Fakt.-Repr. nach: Der Architekt 1895, S. 27 u. Taf. 36, 37.

¹⁹¹⁾ Fakt.-Repr. nach: Baukunde des Architekten. Bd. II, Teil 3. 2. Aufl. Berlin 1900. S. 156, 157.

Recht einfach in der Grundrißanlage sind diesen prächtig ausgestatteten Gebäuden gegenüber die meisten englischen Variététheater. Fig. 262¹⁹²⁾ enthält den Grundriß des *Crown Theatre* in London, Peckham, S. E. (Arch.: *Runtz*), dessen quadratischer Zuschauerraum mit der Rückwand unmittelbar an die Straße grenzt. Nur eine Galerie ist vorhanden, zu welcher Treppen von der Straße aus führen. Die reichlichen Treppenanlagen sind winklig und unschön angeordnet. Beim Mangel eines Maßstabes und einer Beschreibung in dem in Fußnote 192 genannten Werke läßt sich leider über diese Ausführung wenig sagen.

232.
Englische
Variététheater.

Schlimmer noch steht es mit dem *Alhambra Theatre of Varieties* in Sheffield, welches dieselbe Zeitschrift¹⁹³⁾ enthält und dort nachgesehen werden kann. Die Einfachheit der Anlage läßt nichts zu wünschen.

3) Tanz- und Ballhäuser.

Eigentliche Tanzhäuser und Gärten, die ausschließlich für den Zweck der Abhaltung von Bällen und Tanzvergünstungen dienen, sind heute seltener als in früheren Zeiten. In den meisten Konzertsälen wird getanzt, und in den Tanzsälen wird in der Regel auch konzertiert. Ebenso sind in den im nächsten Kapitel vorzuführenden Volksvergünstungssälen und Gärten für öffentliche Luftbarkeit die Tanzsäle als unzertrennliche Bestandteile der ganzen Anlage aufgenommen. Im übrigen aber hat sich der seit geraumer Zeit bemerkliche Verfall der früheren Tanzhäuser, in denen die Halbwelt der großen Städte ihre Triumphe zu feiern pflegte, immer mehr geltend gemacht.

233.
Überficht.

Die *Closerie des Lilas*, jetzt der *Jardin Bullier*, in Paris ist längst nicht mehr jenes Dorado, das es unter dem Juli-Königtum und später noch war, als die Studenten und Grifetten des *Quartier latin* sich darin ergötzen und fast alle Fremden es besuchten. Der weltberühmte *Jardin Mabille*, welchem alle Welt zuzulrömen pflegte, ist längst beseitigt, ebenso der *Tivoli-Vauxhall*, welcher noch aus dem XVIII. Jahrhundert stammt und seine Glanzzeit während der Revolution und in den ersten Jahren des Kaiserreichs erlebte. Das einst so glänzende und reizvoll ausgestattete „Orpheum“ in Berlin ist in ein Operetten-, die *Villa colonna* in ein Tingel-Tangeltheater verwandelt; das „Kolosseum“ daselbst besteht nicht mehr; der berühmte „Sperl“ in Wien ist eingegangen, und ähnliche Beobachtungen sind in anderen großen Städten zu machen. Als eine Eigentümlichkeit Wiens in dieser Hinsicht verdient angeführt zu werden, daß u. a. die großen Schwimmhallen des Diana- und des Sophienbades durch Einziehen eines Tanzbodens während der Winterszeit für größere Bälle benutzt werden.

Über Erfordernis und Anordnung der öffentlichen Saalgebäude und Gärten für Tanzvergünstungen mag zunächst hervorgehoben werden, daß sie außer den Tanzböden im Freien und den eigentlichen Ballsälen noch einige Nebensäle und Sonderzimmer für Bewirtung und Unterhaltung der Gäste, Spiel- und Rauchzimmer zu enthalten pflegen. Dazu dienen auch angrenzende Kojenabteilungen und Galerien, sowie die von Hallen umzogenen Höfe und Exedren, Terrassen und Gärten, welche mit Wasserkünsten, Grotten, Hainen und Lauben ausgestattet sind. Anlage und Durchbildung sind an keine besonderen Regeln gebunden; vielmehr ist bei diesen Aufgaben der schöpferischen Phantasie der freieste Spielraum gewährt. Auch die mitgeteilten Grundrisse in Fig. 263 u. 264 geben nur einen unvollkommenen Begriff von diesen Palästen Terpflichtorens.

234.
Anlage.

¹⁹²⁾ Fakf.-Repr. nach: *Building news*, Bd. 74, S. 599.

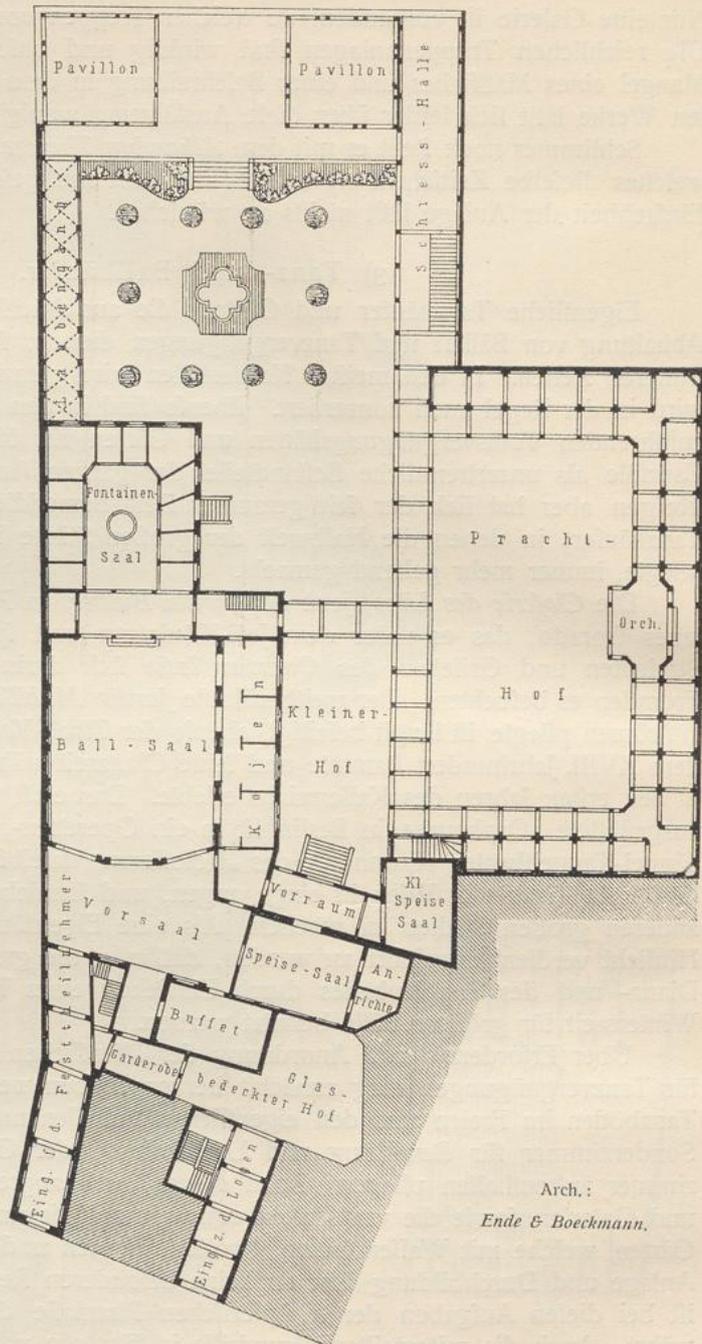
¹⁹³⁾ S. 451.

Bezüglich des realen Bodens, auf dem sie stehen, ist zu bemerken, daß der Tanzboden elastisch, eben und staubfrei fein soll. Dazu eignen sich am besten Parkett- oder in Nut und Feder gelegte schmale Stabfußböden aus gleichartigem dichtem Holz, am besten aus Eichenholz, das leicht gewächelt oder gebohrt wird. Der Tanzplatz im Freien erhält zuweilen nur einen gestampften Boden oder einen Estrich, der allerdings nicht als elastisch gelten, aber genügend glatt und ziemlich staubfrei gemacht werden kann. Besser ist natürlich ein starker, dichter Dielenboden, der überdacht wird.

Als Beispiel eines Tanzplatzes im Freien mag der in Fig. 235 (S. 191) dargestellte Entwurf dienen.

Bei den öffentlichen Tanzstätten, fast noch mehr als bei den übrigen Orten für Luftbarkeit, spielt eine glänzende Beleuchtung eine Hauptrolle; ohne diese ist keine festliche Wirkung zu erzielen; Tausende von Lämpchen in allen Farben ziehen ihre Feuerlinien durch das Dunkel der Nacht. Sie bilden Bogen und Feltons, die sich hintereinander reihen und in Fluchten von Flammengängen erscheinen, deren einzelne Abteilungen

Fig. 263.



Arch.:
Ende & Boeckmann.

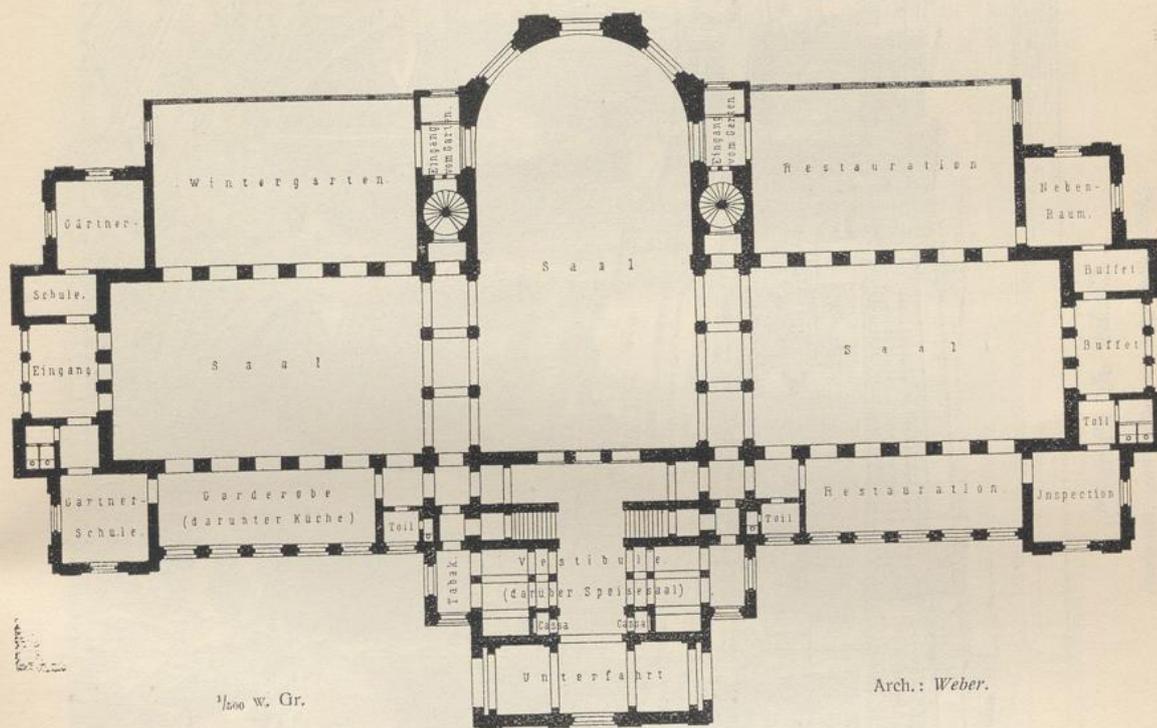
¹⁰⁴⁾ Nach den von den Herren Architekten Ende & Boeckmann zu Berlin freundlichst mitgeteilten Plänen. — Vergl. auch: Berlin und seine Bauten. Teil I. Berlin 1876. S. 349.

Orpheum zu Berlin¹⁰⁴⁾.

durch Kronen und Wimpel bezeichnet werden. Insbesondere pflegen die Portale und Türen in einem Flammenmeer zu strahlen. Das elektrische Bogenlicht trägt wesentlich zur Erhöhung der Wirkung bei; farbige Gläser, Lampions, Transparente u. f. w., die vom dunkeln Grün der Pflanzen sich wirksam abheben, dürfen nicht fehlen.

Die Mehrzahl der Tanzhäuser ist in großen Städten in Hintergebäuden untergebracht, mit wenig Mitteln aufgeführt und zeigt deshalb weder eine bemerkenswerte Grundrißentwicklung, noch hat sie, trotz ihrer zum Teil glänzenden Ausstattung, im inneren und äußeren Aufbau Anspruch auf höhere architektonische Bedeutung.

Fig. 264.

Blumenfäle der Gartenbaugesellschaft zu Wien¹⁹⁰⁵).

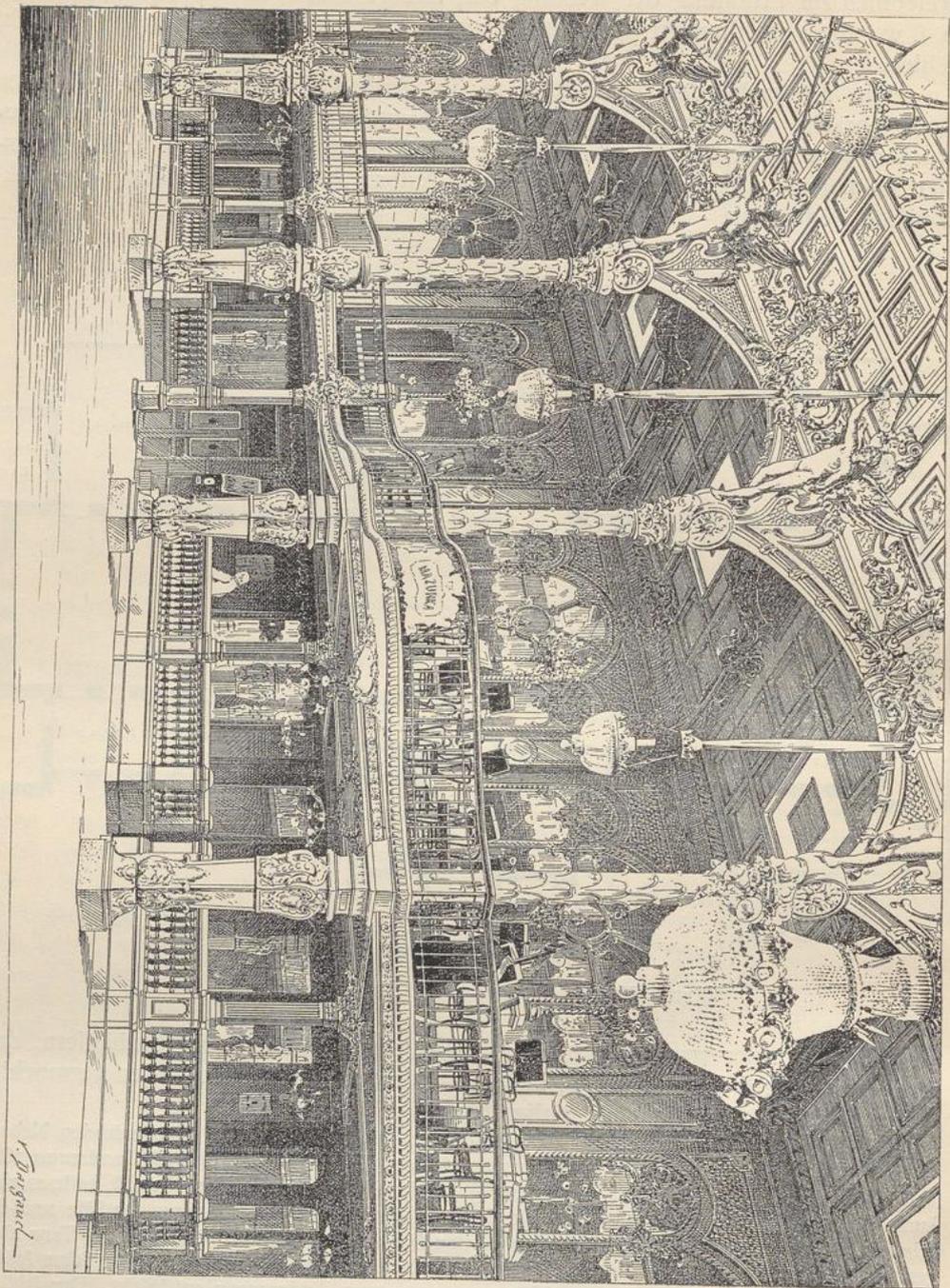
Als eines der wenigen typischen Beispiele von öffentlichen Tanzhäusern, das in seiner einftigen Erscheinung in hohem Grade den Künstler anzuregen vermochte, ist das frühere „Orpheum“ in Berlin (Fig. 263¹⁹⁰⁴) zu nennen.

Das Orpheum, das ursprünglich aus einem beschränkten Saale mit unbedeutenden Nebenräumen bestand, hat verschiedene Wandlungen erfahren. Nach der von *Ende & Boeckmann* 1866 bewirkten Neugestaltung desselben, welche in Fig. 263 im Grundriße wiedergegeben ist, hatte es eine kurze Blütezeit. Die überaus phantasiervolle Anlage, die glänzende Ausstattung der Säle und die reizende Ausbildung des offenen Hofes zogen eine Menge schaulustiger Gäste an; der Tanz aber vermochte sie nicht zu fesseln. Wer das Orpheum in jener Zeit gesehen und einige Jahre später wieder besuchte, wurde durch die inzwischen vorgenommenen Änderungen enttäuscht. Der schöne Hof war indessen mit einem Glasdach bedeckt und mit den meisten umliegenden Räumen zu einem Theater zweiten Ranges eingerichtet worden. Der bereits erwähnte Niedergang der Tanzhäuser hatte Veranlassung zu dieser Umwandlung gegeben.

¹⁹⁰⁵) Nach den Originalplänen.

235.
Orpheum
zu
Berlin.

Fig. 265.



Casino de Paris 196).

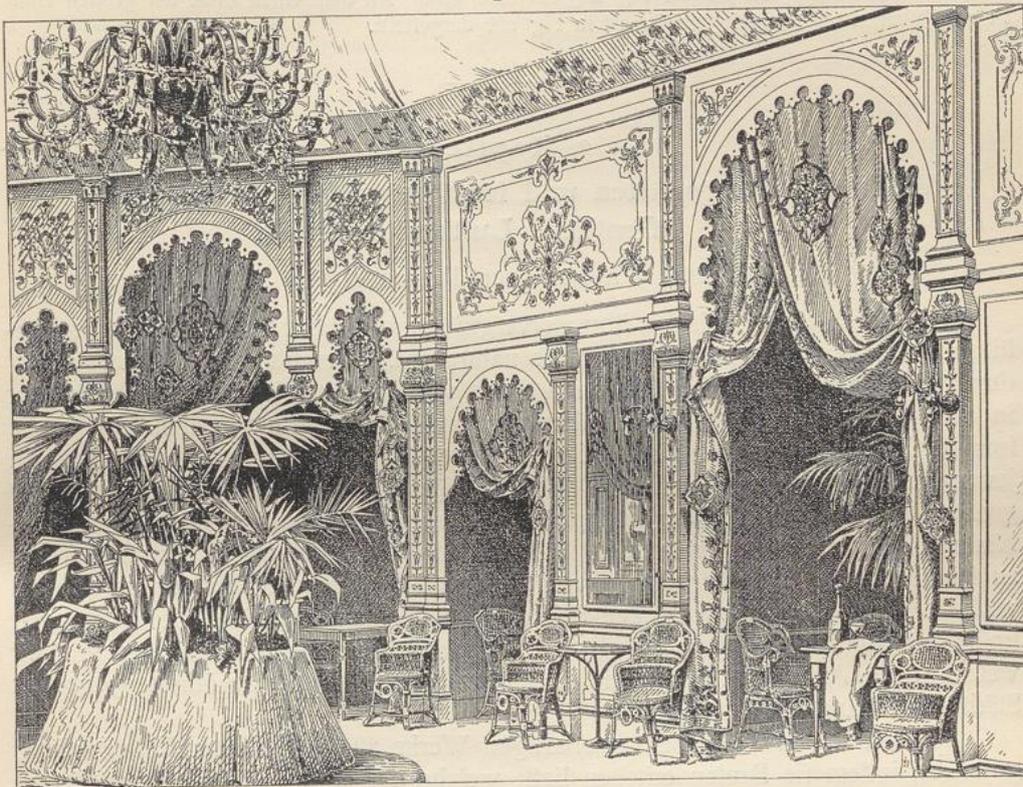
Arch.: Souffroy & Grenails, l'ovrie Niernans.

Als Beispiel eines Tanzhauses mögen sodann die „Blumenfäle“ am Parkring in Wien (Fig. 264¹⁹⁵) gelten, die vorzugsweise diesem Zwecke dienen, außerdem auch zu Konzerten und zuweilen zu Ausstellungen benutzt werden. Sie gehören zum Hauptgebäude der einen Flächenraum von 130^a bedeckenden Anlagen der Gartenbaugesellschaft, welche daselbe nach dem Entwurfe *Weber's* als Ausstellungspalast errichten ließ.

Der Grundriß des Hauptgebäudes (Fig. 264) läßt vor allem die klare und schöne Anordnung der drei Säle nach zwei senkrecht zueinander gerichteten Achsen erkennen. Sie bilden gewissermaßen einen einzigen Raum; denn die beiden kleineren Säle sind vom mittleren großen Saale nur durch Säulenstellungen getrennt, deren Galerien einen wirklichen Überblick über die ganze Anlage gewähren und mit Sitzplätzen versehen sind. Auf einer derselben spielt das Tanzorchester; an dem

236.
Blumenfäle
zu
Wien.

Fig. 266.



Casino de Paris¹⁹⁶).

in Halbkreisform geschlossenen Ende des großen Saales befindet sich das feillich geschmückte Podium. Nicht in gleichem Grade ist die Anlage der Vorräume gelungen. Denn bei Bällen hat man von der Eingangshalle aus erst den Flur zur Linken zu durchschreiten, ehe man zur Kleiderablage und von da zu dem als Empfangsalon dienenden feillichen Saale gelangt. Die drei Türen in der Stirnwand des großen Saales sind bei Bällen als Notausgänge bezeichnet, werden aber bei sonstigen Feillichkeiten als Haupteingänge benutzt. Die Gruppierung der Nebenäle und umliegenden Zimmer, deren Bestimmung aus dem Plane hervorgeht, ist einfach und zweckmäßig. Der Wintergarten dient bei Ausstellungen als Restaurant, während zugleich die als Restauration bezeichneten Säle für Ausstellungszwecke benutzt zu werden pflegen. Die „Tabaktrafik“ ist nach der Straße zu offen und von dieser aus zugänglich. Nur der Mittelbau ist zweigeschoßig und enthält über der Eingangshalle einen Speisesaal. Die Hauswirtschaftsräume befinden sich im Kellergechoß.

¹⁹⁵) Nach: *La construction moderne*, Jahrg. 8, S. 91 u. Pl. 22, 23.

237.
Casino
de Paris.

Seitdem der *Jardin Mabille* zu Paris (siehe Art. 233, S. 213) zu bestehen aufgehört hat, sind dafelbst mehrere Vergnügungstättchen ähnlicher Art, u. a. das *Casino de Paris* (Fig. 265 u. 266¹⁰⁰) entstanden. Die Gebäudeanlage wurde an Stelle eines ehemaligen Skating-Rinks von *Sauffroy & Gremailly* errichtet und hat neuerdings wesentliche, unter der Leitung von *Niermans* ausgeführte Umgestaltungen erfahren.

Ursprünglich bestand das *Casino* aus zwei ungleich langen, in Winkelform zusammenhängenden Flügeln von rechteckiger Grundform. Der kleinere Gebäudeflügel enthielt ein Theater, der größere eine weiträumige Halle, die als Tanzsaal und Café, außerdem zum Luftwandeln, zu Ausstellungen und dergl. benutzt wurde. Diesen Zwecken dienen auch jetzt noch die beiden Gebäudeteile, die aber, weil die Unternehmungen sich getrennt haben, voneinander abgefordert sind. Die große Halle hat sehr ansehnliche Abmessungen und eine bemerkenswerte festliche Gestaltung und Ausschmückung, von welcher Fig. 265 ein Bild gibt. An dem einen Ende der großen Halle ist ein Ruhefaal angeordnet; derselbe ist in Fig. 266 dargestellt.

2. Kapitel.

Volksbelüftungsgärten und sonstige grössere Anlagen für öffentliche Luftbarkeit.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

238.
Allgemeines.

Die großartigen, teils für Sommerversnügungen, teils für Winterfreuden bestimmten Massräume schließen sich als naturgemäße Erweiterung und Fortsetzung den im vorigen Kapitel besprochenen, nahe verwandten Werken an. Außer der in den letzteren Orten gebotenen Anregung und Unterhaltung treten hierbei die sowohl Geist als Körper erquickenden Naturgenüsse mehr hervor, welche man in jenen ausgedehnten Anwesen für Volksbelüftung durch das Hinzuziehen von großen, parkähnlichen Anlagen während der Sommerszeit, von prächtigen Pflanzenhäusern, Blumenhainen, Orangerien, Palmengärten u. l. w. während der Winterszeit zu schaffen und durch Anordnung von Seen und springenden Wassern zu beleben versteht. Dazu kommen zuweilen Schaubuden, Baulichkeiten und Einrichtungen im Freien zur Abhaltung von Volksfesten, Spielen, körperlichen Übungen u. l. w., welche diese Anwesen zu wahren Erholungstättchen für die Bevölkerung großer Städte und Landbezirke machen.

Erst die Neuzeit hat diese großartigen Werke zu gedeihlicher Entwicklung gebracht, indem sie Bauten ersehen ließ, welche der Öffentlichkeit angepaßt und nutzbar gemacht, also wirklich volkstümlich sind. Sie beruhen aber größtenteils auf alten Überlieferungen und Gebräuchen.

239.
Vorzeit.

In geschichtlicher Beziehung kann unmittelbar an Art. 190 (S. 174) angeknüpft werden. Seit Anfang des XVI. Jahrhunderts ließen es sich, wie dort erwähnt, die Höfe angelegen sein, für ihre Festlichkeiten eigene Lufthäuser aufzuführen.

Ein reizendes Beispiel dieser Art ist das an anderer Stelle¹⁰⁷) dieses „Handbuches“ abgebildete Belvedere in Prag, dessen Bau von *Ferdinand I.* durch *Paolo della Stella* 1536 begonnen wurde. Das Erdgeschoß ist von einer luftigen Bogenstellung auf Säulen von 4,50 m Achsenweite umgeben und enthält zwei Räume mit Spiegelgewölben, sowie die durch späteren Umbau veränderte Treppe. Das Hauptgeschoß besteht aus einem Saal von rund 11,00 m Breite und 50,00 m Länge, um den sich über den Arkaden des Erdgeschosses rings ein freier Umgang hinzieht. Gartenanlagen mit Springbrunnen umgeben das Gebäude.

¹⁰⁷⁾ Teil IV, Halbband 1, Abchn. 5, Kap. 1, a. — Vergl. auch: FRITSCH, K. E. O. Denkmäler deutscher Renaissance. Berlin 1891. Bd. I, S. 66.